

Die Wuotansage im alten Luzern

Autor(en): **Brandstetter, Renward**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **62 (1907)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-116560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

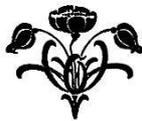
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die
Wuotansage im alten
Luzern.



Von
Dr. Renward Brandstetter.



Vorwort.

Unter den Lesern unseres Geschichtsfreund werden nicht selten Stimmen laut, derselbe bringe allzuviel Veröffentlichungen, welche nur für die Vertreter der strengen Forschung Wert haben, aber für einen weitem Kreis nicht genießbar seien. Diese Aussetzung ist nicht ganz grundlos. Nun gibt es ein Stoffgebiet, das den gebildeten Laien und den Fachmann in gleicher Weise anziehen kann, das der Volkskunde; und die Archive um den Vierwaldstättersee bergen ein Fülle noch unveröffentlichten Materials. Es wäre daher gewiß kein übler Gedanke, unsere historischen Schatzkammern nach dieser Richtung hin auszubeuten und das Gewonnene im Geschichtsfreund niederzulegen.

Wenn wir an die Realisierung dieses Planes gehen wollen, so müssen wir zuvörderst über die Methode im klaren sein. Es wurde gesagt, diese Veröffentlichungen sollen so beschaffen sein, daß sie das gebildete Publikum, wie den exakten Forscher zu befriedigen vermögen. Dieses Ziel würde nun sicher nicht erreicht, wenn wir uns mit einem bloßen Abdrucke des vorhandenen Materials begnügen wollten; nein, unser Leserkreis, wie wir ihn uns denken, zieht eine Darbietung des Stoffes in wissenschaftlicher Verarbeitung und künstlerischer Ausgestaltung vor. Als Form, welche jeweilen diesen Stoff aufzunehmen hat, werden wir am zweckdienlichsten die der Mono-

graphie mässigen Umfanges wählen. Und wenn wir uns noch darauf besinnen, wie eine solche Einzelarbeit einen wirkungsvollen Abschluß gewinnen könne, so werden wir zu dem Resultate kommen, wir müßten aus dem Dunkel der Archive heraustreten und einen Ausblick auf dasjenige volkskundliche Gut tun, welches aus der betreffenden Sphäre noch heute, im Volksmunde, in größern oder geringern Resten, lebt.

Ich will es nun versuchen, zwei Monographien zu schaffen, welche dem soeben entwickelten Programm entsprechen und so als Probe und Vorbild dienen können. Zwei Vorbilder müssen es sein, weil das archivalische Material, wie ich es überblicke, auch von zweifacher Beschaffenheit ist: Zusammenhängende Texte oder zerstreute Notizen. Als Muster für die Bearbeitung von Material der ersteren Art mag nun die hier vorliegende Monographie: „Die Wuotansage im alten Luzern“ gelten, als Muster für die zweite Art die Monographie, welche folgen wird: „Im Armen Buoben Läben.“

Was dann die Fortsetzung und Vollendung des Unternehmens betrifft, so meine ich, hier liege ein schönes Arbeitsfeld für jüngere Kräfte vor.



Orientierung.

1. Es sind vier Sagenkreise, zu deren historischer Erforschung sich Quellenmaterial in den Archiven Luzerns vorfindet: Die Wuotansage, die Pontius-Pilatussage, die Rolandsage und die Tannhäusersage. Das umfangreichste Material gehört der Pontius-Pilatussage, das interessanteste der Wuotansage an. Die vorliegende Veröffentlichung befaßt sich mit der Wuotansage. Die Arbeit zerfällt in drei Teile:

Der erste Teil ist der literarischen und volkskundlichen Untersuchung der Wuotansage im alten Luzern gewidmet; er beginnt damit, daß er den Stand des Volksglaubens im alten Luzern überhaupt schildert; dann beschreibt er in knappen Zügen den Gegenstand der Abhandlung, d. h. die Wuotansage, mit besonderm Hinblick auf ihre Ausgestaltung in Luzern, darauf behandelt er die Quellenfrage, er bespricht die Handschriften dieser Sage, die, dem 16. und angehenden 17. Jahrhundert angehörend, sich alle auf der Bürgerbibliothek Luzern befinden; in Verbindung damit wird auch das Notwendige über den Verfasser dieser Texte, welcher der bekannte Stadtschreiber Renward Cysat ist, zu sagen sein; ist etwa eine Partie dieser Sagen schon ediert, so muß auch eine Auseinandersetzung mit dieser Veröffentlichung erfolgen; zuletzt schlägt dieser erste Teil eine Einteilung der vorhandenen Wuotansagen vor, in drei Gruppen, und motiviert diese Einteilung. — Der zweite Teil gibt den Abdruck der vierundzwanzig auf uns gekommenen Einzelsagentexte, nach den drei Gruppen geordnet. Jedem Einzeltext geht eine knappe Einleitung voraus, welche die betreffende Sage nach ihren Hauptzügen charakterisiert, die Uebereinstimmungen mit den andern Sagen und die

Abweichungen von ihnen markiert, auch wohl wichtige sachliche und sprachliche Momente erörtert. Am Ende jedes Textes stehen, wo nötig, sprachliche Erläuterungen, wie sie für ein weiteres lesendes Publikum wünschbar sind. — Der dritte Teil behandelt die Schicksale der Wuotansage in Luzern von der Cysatischen Zeit bis heute. Und wenn so Vergangenheit und Gegenwart an unserm Auge vorübergezogen sind, so wird die Abhandlung schliessen mit einem Ausblick auf die Zukunft, d. h. auf das mutmaßliche Ende der Wuotansage in Luzern. Für die in diesem dritten Teil vorgeführten, in der heutigen Mundart erzählten Sagentexte finden sich die sprachlichen Erläuterungen am Schluß der Abhandlung, § 78. Der Leser verfährt am zweckmäßigsten wenn er, bei diesen mundartlichen Texten angelangt, was mit § 46 eintritt, zuerst dieses Glossar durchliest.



1. Teil.

Literarische und volkskundliche Untersuchung der altluzernerischen Wuotansage.

Der Stand des Volksglaubens im alten Luzern.

2. Unser Gewährsmann, Renward Cysat, spricht es mehrere Male aus, zu seiner Zeit, besonders in seiner Jugend, seien die alten Volkstraditionen in Luzern noch äußerst lebendig gewesen. Er hat uns auch eine Notiz hinterlassen, die uns hübsch in diese Verfassung der Luzerner Volksseele hineinblicken läßt, die uns, in sozusagen amüsanter Weise, zeigt, nicht nur, wie fest man an die dämonischen Mächte glaubte, sondern auch, auf welchem Fuß man mit ihnen verkehrte. Diese Stelle steht in Cysats Kollektaneen, C 248b und lautet:

Hatt sich vor Zyten begeben, das den Weggissern jn diser jrer Alp von Gespenst, so daselbst jn der Höhe vnd vmb die Alp jm Bärenzingel bis hinab jn jre eigne Alp jm Langen Moss¹⁾ vmbgeschweibet vnd ettwan gesehen worden, an jrem Vych vil Schadens beschehen. Durch was Vrsach oder verborgen Vrtheil Gottes sich solches begeben, das lass jch mines Theils an die Geleerten, wie ouch das zwyfach Remedium, so die Vnderthanen oder Landtlütt von Weggis A^o. 1560 gebrucht. Namlich das sy eintheils ein gemeinen Crützung vnd Bettfart vff das Ort gethan, andertheils aber einen Tüffelbeschwörer dahin berüefft, das Gespenst da dannen zuo beschwören. War jst es, das dise Gfar domalen sich gestellt vnd vffgehört; da

nun ein Theil des Pöffels solches dem Crützgang, der ander aber dem Tüffelbeschwörer zuomisst. Rechte Christen aber sollent vff der Tüffelbeschwörern verbottne Künste nitt achten.

1) „Sumpfwiese“, aber hier Flurname.

Wie eng die alten Traditionen mit dem Volksleben verbunden waren, zeigt eine andere Notiz Cysats, Cys. Koll., D 64a, welche besagt, das Abhalten einer wilden Jagd habe im alten Luzern zu den Volksbelustigungen gehört. Cysat nennt sie Bolsternacht oder Stäggenjagd. Bolster, im heutigen Luzern nur noch im Deminutiv Bolsterli, auch Bausterli gesprochen, gebräuchlich, bedeutet Gespenst; und Stäggele — Cysat schreibt stets so, die meisten schweizerischen Mundarten sagen aber Sträggele — ist ein herumziehender weiblicher Dämon. Am längsten hat sich dieser Volksgebrauch im luzernischen Entlebuch erhalten, und die Leute erzählen jetzt noch davon.

Anno 1577. Die Bolsternächt, so man hie das Stäggenjagen genempt, die dry Donstag Nächt vor Wiehnachten, ein gar vngestüm Wäsen vnd Boldern durch die Statt, von alltem här also jn ein Gwonheit gebracht, jst abgestellt vnd ewig verboten.

3. Mit den Darlegungen des vorigen § scheint nun eine andere Notiz Cysats nicht zu harmonieren, die dahin geht, in Folge der eifernden Tätigkeit des Klerus, besonders der Jesuiten, die seit 1574 in Luzern wirkten, sei der Volksglaube sozusagen ausgerottet worden. Aber diese Bemerkung Cysats entspricht sicher nicht den Tatsachen. Die Volksagen mögen sich damals für einen Augenblick ins Dunkel zurückgezogen haben, und unter diesem Eindruck mag Cysats Notiz entstanden sein. Wären die alten Traditionen damals erstorben, wie könnte dann heute noch relativ so viel davon existieren? Ja der folgende Paragraph wird zeigen, daß nicht einmal in der Seele des feingebildeten Cysat selber eine Erschütterung des naiven Glaubens ausgelöst wurde.

Die Eingangs dieses Paragraphen genannte Notiz findet

sich im Anschluß an die Erzählung einer Wuotansage, Cys. Koll. E 333b und lautet:

Sydhär aber das vnsre flyssige Seelsorger vnd besonders sydt dem 1574ten Jar har, da die hochgeleerten vnd würdigen geistlichen Vätter vnd Priester, die Jesuiter, allhie by vns yngesetzt worden, die sich dann sonderlich dessen beflissen, jn der Bycht vnd an Cantzlen solche vnd andre aberglöubigische verbottne Sachen, deren dann die Weltt voll war, vsszelöschen vnd vss der Menschen Köpffen ze bringen, so hört man von disem Gespenst nüt meer, lasst sich ouch sidhar hie by vns weder sehen, hören, noch mercken.

4. Nachdem wir soeben in das Herz des Volkes geschaut, wollen wir jetzt auch einen Blick in Cysats eigene Seele werfen. Cysat erklärt an mehreren Orten die Sagen, die er doch mit so viel Wärme erzählt, für einfältigen Aberglauben, womit sich „der gemein Pöffel äffen und bethören lasse.“ Aber wir dürfen unsern Gewährsmann hier, in dieser einzigen Angelegenheit, nicht ernst nehmen. Der fromme Stadtschreiber war ein intimer Freund des Klerus und besonders der Jesuiten, und er hätte es nie gewagt, eine von diesen Autoritäten abweichende Meinung auszusprechen. Daß er aber im innersten Herzen sein ganzes Leben lang daran festhielt, was er äußerlich bekämpfte, zeigt handgreiflich eine ganze Zahl von Beweisstücken, von denen die drei wichtigsten hier mitgeteilt werden sollen.

Im ersten Dokument berichtet Cysat, wie Behörden und Klerus die Pontius-Pilatussage für Aberglauben erklären ließen, dann aber fährt er fort, es bleibe dennoch wahr, daß der Pilatusberg von Gespenstern wimmle. Als Cysat diese Notiz schrieb, war er schon ein Fünfziger, und die Jesuiten hatten schon längere Jahre in Luzern gewirkt. Die Notiz steht Cys Koll., C 143a.

Aber dz¹⁾ jst wol war, das diser Berg, besonder jn den Höhinen, mitt bösen Gespensten treffenlich²⁾ beladen.

¹⁾ „Das“. ²⁾ „In hohem Masse“.

Das zweite Dokument, Cys. Koll., C 219a offenbart den tiefen Eindruck, den diese Dinge auf Cysats Gemüt machten, ein Eindruck, der bei einem Skeptiker nicht denkbar wäre: es „gruset“ ihm, wie er, am hellen Tag und in größerer Gesellschaft, eine gespenstige Stätte betritt.

Es hallt¹⁾ die gemeine Tradition, das der Exorcist oder Beschwörer, da er den Geist Pylatj in disen Seew beschworen, sinen Actum gehalten vff dem Spitz dess Bergs, so dem Berg Pylati glychsam angewachsen, vnd sich von siner Höhe har, dem Grat vnd dem Widerfeld naher, von Mittag gegen Nidergang vnd gegen Entlibuoch, zücht vnd das Güpffj genempt würdt. Vnd dessen haben die Allten Anzeig geben²⁾ von dem gevierten Platz, den man daselbs vff disem Spitz zeigt, vngefar einer grossen Stuben oder Sals breit in das Geviert gformiert, aller vnfruchtbar vnd grassloss. Was nun daruff zehalten, setz jch den Geleerten vnd Verstendigen heim; zwar, da jch vnd min Gsellshaft dz Ort besehen, hatt vns gegruset. — Wir sahent ouch glych daby am Spitz dess Bergs in Felsen gehowen, das Hertzog Volrich von Wirtenberg, alls er ein Zytllang zuo Luzern sich gehalten, Anno 1519, diss Ort selbs persönlich ouch besichtiget vnd solche sin Gedächtnuss allda ynhowen lassen.

1) „Hält dafür, meint“. 2) „Das bewiesen die Alten mit Hinweis auf den viereckigen Platz.“

Im dritten Dokument, Cys. Koll., G 269b berichtet Cysat seine eigenen Gespensterabenteuer: Man beachte, daß dasselbe wenige Jahre vor seinem Tod niedergeschrieben ist.

Zwen Menschen wandlent mit einandern, oder schlaffend by einandern an einem Beth, der ein sicht vnd hört Geist oder Gespenst, der ander nit, ob er glych ouch wachet oder darvmb vffzemercken ermanet würdt. Ettlich hörent, vnd könnent aber nüt sehen. Derglychen mir ouch begegnet, wie wol jch vilmalen ouch nüt gehört, da jch von minem Gsind dessen ermanet worden. Glychfalls ouch mitt dem Sehen, da sy mir offft füwrighe oder brünnende Geister, wandlende Nachts,

gezeigt, jch aber solches nit oder doch gar sellten oder timmer¹⁾ sehen vnd ouch das Gethümmel der Geistern oder dess Nachtgespensts nit hören können; bis erst Anno 1609, da jch Nachts vff vnserm Seew dise füwrigе Geister oder wandlende füwrigе Männer jn die ij²⁾ Stund lang gar wol gesehen vnd in der Warheit erkennen gelernet vnd söllches an sonderbarem Ort ordenlich vnd specificierlich beschriben, so vil dise füwrigе Menner oder Züssler belangt. Mitt dem Hören aber jst es mir in allen 60 Jaren über 3 oder 4 Mal nit³⁾ begegnet, das ich derglychen Gespenstwesen allein gehört, ouch glych nahend by mir vnd by brünnendem Liecht, gegen mir ynhar tretten, jn Stiffel vnd Sporen, vermerckt, aber nie nüt sehen können. Da zwar andren Lüten, die ich allwegen klagen hören, wann jnen solches begegnet, allzyt ein böse Letze begegnet: Das Angesicht vffgeschwollen, dz Har vssgefallen oder sonst ettwas Beschwärlichs am Lyb begegnet. Der gmein Pöffel hallt diss, wann ein Kind jn der Fronfasten geboren werde, das demselben Menschen alle Erschynungen und Zuofäl von Gespensten begegnen söllent.

1) „Dämmrig, undeutlich.“ 2) „Zwei.“ 3) „Nicht mehr als drei oder viermal.“

5. Gerade so wie Cysat verhielten sich auch die übrigen leitenden Persönlichkeiten des alten Luzern den Volksüberlieferungen gegenüber. Cys. Koll., B 102b erzählt unser Gewährsmann sehr weitläufig, wie ein Hans Buochmann aus Rotenburg von einem Gang nach Sempach nicht mehr zurückkehrte. Die Söhne verklagten einen Verwandten, ihren Vater ermordet zu haben. Der Verwandte wurde gerichtlich eingezogen, bald nachher aber wieder freigelassen, und die Behörden — man beachte, die Behörden — beschlossen, vorläufig abzuwarten, denn es könne dem Vater zugestossen sein, „was schon manchem begegnet sei und wie es sich denn nachher ouch wirklich erwies.“ Nachher wird aber die Entrückung Buochmanns durch das Wuotisheer berichtet.

Diese Stelle, Cys. Koll., B 102b lautet:

Man fand aber sollichen Bescheid by jme, zuo dem er allweg für ein redlichen vnverlumbdeten, ouch an zyttlichem Guot vermöglichen Mann erkeant war, das man jnne wider ledig liess, mitt dem Bescheid, man sollte also warten, dann by vilen schon yngefallen, vnd es möchte villicht sich ouch mitt dem Vatter begeben haben, wie es dann sich harnach bescheint.

Die Wuotansage in ihren Hauptzügen.

6. Der Wuotan unserer Sagen ist nicht jener erhabene Gott, wie ihn die Edda schildert, thronend in der Walhalla und die Geschieke der Welt lenkend. Es steht übrigens fest, das Wuotan ursprünglich ein Wesen weniger hohen Ranges, ein Winddämon, ein Windriese war, und daß er sich erst allmählich zu jener hehren Größe emporgeschwungen hat. Vom Götterkönig Wuotan wissen nun unsere Sagen nichts, ihr Wuotan ist der Winddämon. Dieser saust in stürmischen Nächten durch die Lüfte oder über den Erdboden hin. Er kann allein sein, oder es können ihn die Seelen der Verstorbenen, die nach altem Glauben im Winde fortleben, oder auch Tiere begleiten. Es kommt auch vor, daß die Seelenschar allein umzieht ohne Führer. Endlich kann der Umzug ein lebhaft erregter sein, eine Jagd, ein Heertroß, oder aber ein ruhiger, friedlicher. Dann paßt auch der Sturmwind nicht mehr, an seine Stelle tritt sanfte Musik. Auch mit lebenden Menschen und mit dem Vieh treten diese Geister in Beziehung, oft in freundliche, noch öfter in feindliche: Zuschauer werden mit Krankheiten geschlagen, einsame Wanderer in die Lüfte entrückt. — Die einen der Luzerner Wuotansagen bewahren den geschilderten, altheidnischen Charakter noch rein, andere enthalten christliche Ideen oder Motive aus dem Hexenglauben beigemischt.

7. Unsere Sagen gehen nun hauptsächlich unter dem Namen Wuotan, aber auch unter den Namen Tüerst und

Nachtgespenst, wozu sich noch einige andere seltener verwendete Bezeichnungen gesellen, von denen später die Rede sein wird.

8. Das Wort Wuotan kommt in Luzern nur in der Formel „Wuotans Heer“, also nur im Genitiv vor. Der althochdeutsche Genitiv Wuotanes mußte in der Luzerner Mundart lautgesetzlich zu Wuotis werden, wie ich in meiner Schrift „Der Genitiv der Luzerner Mundart“ nachgewiesen habe, wo namentlich auch gezeigt ist, wie der Ausgang anes zu is, und nicht zu es wurde: Also lautet die Formel Wuotisheer. Cysats Schreibung giebt zu zwei Bemerkungen Anlaß: Einmal schreibt er vor dem auslautenden s noch ein n; daraus darf man aber nicht den Schluß ziehen, der Volksmund des 16. Jahrhunderts habe noch Wuotins gesprochen, das n der unbetonten Silben war in Luzern schon längst verstummt. Wie er dazu gekommen ist, das n zu setzen, zeigt gleich das Folgende. — Zweitens schreibt Cysat die Formel stets in drei Wörtern: Wuot ins Heer; er hat sich offenbar die barocke Etymologie zurechtgelegt, die Formel bedeute: „eine Wut in das Heer“. — Die Formel hat übrigens mehrere durch volksetymologischen Trieb hervorgerufene Umbildungen erfahren, von denen später die Rede sein wird. Heute leben in Luzern nur noch solche Umformungen. — Die ursprüngliche, lautgesetzliche Wortform Wuotis, welche luzernerisch und zugleich gemeinschweizerisch ist, findet sich in der ganzen Schweiz nur sehr selten belegt, das schweizerische Idiotikon hat nur wenig Fälle, weshalb die zahlreichern Luzerner Belege eine gewisse Bedeutung bekommen.

9. Das Wort Tüerst hat gegenüber mittelhochdeutschem türse am Ende ein t angenommen, gerade wie manche Mundarten auch Pürst „Bursche“ und Birst „Pirschjagd“ sagen. Es ist mit der Benennung Wuotan gewissermassen gleichwertig: Wuotan ist ein Sturmriese, und Tüerst bedeutet ursprünglich Riese im allgemeinen; ein und dieselbe Sage wird in den einen Gegenden des alemannischen Sagengebietes unter

dem Namen Türstjagd, in den andern unter der Benennung Wüetisheer erzählt, wovon noch später, im dritten Teil, geredet wird.

10. Die dritte Bezeichnung Nachtgespenst bietet allerlei Schwierigkeiten. An einigen Stellen braucht sie Cysat offenbar im allgemeinen Sinn von nächtlicher Gespenstererscheinung, das ist sicher dann der Fall, wenn er das Wort im Plural verwendet; an andern Stellen steht es aber in solchen Zusammenhängen, daß man den Eindruck bekommt, es sei in Cysats Feder ein Nomen Proprium, identisch mit Wuotisheer; dies gilt besonders von den Fällen, wo der bestimmte Artikel dabei steht. Des fernern haben wir keinen Hinweis darauf, ob das Wort wirklich volkstümlich oder am Ende hloß Cysats Privateigentum gewesen sei. Die heutige Luzerner Mundart kennt es nicht, und in den Papieren des schweizerischen Idiotikons — der Druck geht noch nicht bis zu diesem Artikel — findet es sich nach einer gefälligen Mitteilung des Chefredaktors ebenfalls nicht. Als schwacher Beweis für die Volkstümlichkeit des Wortes Nachtgespenst ließe sich etwa der Umstand anführen, daß der einigermaßen parallelgehende Ausdruck „Nachtjäger“, von welchem später gehandelt wird, wirklich volkstümlich ist.

11. Wenn der Luzerner Sagenforscher A. Lütolf, siehe § 18, von den alten oder den heute lebenden Wuotansagen redet, braucht er auch den Ausdruck: Wilde Jagd, Wilder Jäger. Daran ist nichts zu tadeln, nur müssen wir nicht übersehen, daß diese Benennungen unluzernerisch sind; weder Cysat noch ein anderer älterer Luzerner Autor, noch der heutige Luzerner Volksmund kennen sie. Doch giebt es nach dem schweizerischen Idiotikon schweizerische Mundarten, denen diese Formeln eigen sind.

Die Handschriften und ihr Schreiber; frühere Veröffentlichungen.

12. Das Quellenmaterial für die vorliegende Abhandlung findet sich ausschließlich auf der Luzerner Bürgerbibliothek,

auch Stadtbibliothek genannt. Sämtliche Handschriften sind von der Hand des Luzerner Stadtschreibers Renward Cysat, der 1545—1614 lebte, geschrieben. Sie stehen in seinem handschriftlichen Nachlaß, Cysats Kollektaneen genannt, und zwar in Fol. B, C, D, E, G, L, M. Die übrigen Fol. enthalten nichts, das zu unserm Thema gehören könnte. Cys. Koll. H ist verloren gegangen, es existiert aber eine alte Abschrift davon, die Guldimannsche Kopie, auf der Kantonsbibliothek Luzern, dieser Fol. enthält ebenfalls nichts.

13. Was neben Cysat im alten Luzern über die Wuotansage aufgezeichnet worden, so in den Verhörprotokollen „Turmbücher“ genannt, welche sich auf dem Staatsarchiv Luzern befinden, ist ganz unbedeutend und bringt nichts, das sich bei Cysat nicht auch fände.

14. Cysat hat uns eine Notiz hinterlassen, Cys. Koll. B 97a, worin er selber über seine Tätigkeit als Sagensammler berichtet. Er sagt da, er habe viele hundert Stück solcher Sagen zusammengebracht. Wenn daher einst die Zeit kommt, da man eine Geschichte der volkskundlichen Wissenschaft schreiben wird, so muß Renward Cysat unter den Gründern derselben mit Ehren genannt werden. Und wenn man einst auch dazu schreiten wird, die Biographie Cysats von neuem zu verfassen, so darf diese Seite der Cysatischen Lebens-tätigkeit nicht mehr übergangen werden. — Nun hat allerdings in der Cysatischen Zeit, im Jahre 1569, der Zürcher L. Lavater ein Buch mit sehr langem Titel „Von Gespänstern etc.“ herausgegeben. Allein die Sagen, die er vorführt, stammen zum geringsten Teil aus der Schweiz. Daher kann er nicht als Rivale Cysats gelten. Cysat bleibt der erste schweizerische Sagenforscher. — Ist nun von dem reichen Sammelmaterial Cysats auch nur ein verhältnismässig geringer Teil auf uns gekommen, so reicht das uns erhaltene Maß doch aus, um uns ein korrektes und abgerundetes Bild von der Wuotansage und damit indirekt vom Stande des Volksglaubens im alten Luzern zu liefern.

Es folgt nun die Notiz, welche am Eingang dieses Paragraphen genannt worden ist. Wir wollen nicht übersehen, daß sie die Bezeichnung Wuotisheer ausdrücklich enthält. Beim Titel, den Cysat über diese Notiz gesetzt, ist ihm ein Lapsus begegnet, er hat etwa schreiben wollen: „Von dem Nachtgespenst, so ettwan der gmeinen Lüten Glouben gsin, dz Wuott jns Heer genannt.“ Auch ist der Titel zu eng, Cysat hat ihn daher später durchgestrichen und ersetzt durch: Von mancherley seltzamen Gespensten vnd abergläubischen Sachen, so ettwan jm Schwang gewesen.

Von dem Nachtgespenst, so ettwan¹⁾ der gmeinen dz²⁾ Wuott jns Heer genannt. —

Es jst jn vergangnen Zytten vil Dings vnd Wäsens jn diser Statt³⁾, wie dann jnn andern ouch gewesen, noch by Zytten miner jungen Tagen vnd Gedächtnuss, das der gmein Pöffel vnd einfällig vngeleert Volck sich mitt vil seltzamen abergläubischen Sachen, Fablen, Beschwörungen, Inbildungen vnd Berednussen, von wunderbarlichen Nachtgespensten, Seelengespräch, Herdmännlinen, Heiden oder Ziginer⁴⁾, Warsagen, Versägnen vnd derglychen Dings, vil äffen, bereden und bethören lassen, dz man solche Ding für warhafft gehalten vnd daruff gesetzt⁵⁾. Da jch by minen Tagen von söllichem Geschmeiss, wöllichs von geleerten Lütten nit anderst geacht würdt, dann für den überblibnen Stoub vnd Fylspän von dem vssgewüschten vnd abgetribnen Paganismo vnd Heidenthumb, nach vnd nach durch Vffmerckung vil hundert Articul zuosamenbracht.

1) „Früher“. 2) Abkürzung für „das“. 3) Von Cysat durchgestrichen und ersetzt durch: „in disen Landen wie dann in andern ouch“. 4) Cysat sollte mit dem Dativ weiter gehen, also „Ziginern“. 5) „Auf sie Wert gelegt.“

15. Das Ansehen der Cysatischen Kollektaneen war im alten Luzern sehr groß. Die neuere schweizerische Geschichtsforschung urteilt weniger günstig über ihn, sie nennt ihn leichtgläubig und kritiklos. Allein diese beiden Eigenschaften sieht der Vertreter der Volkskunde anders an als derjenige

der Historie, sie sind ihm geradezu eine Bürgschaft, daß der Autor unverfälscht überliefert, was er aus dem Munde des Volkes vernommen. Auch der Umstand, daß Cysat den Glauben seines Volkes treuherzig teilt, stützt seine Glaubwürdigkeit. Uebrigens können wir seine Angaben vielfach nachkontrollieren, und diese Prüfung erweist immer die Echtheit. — Recht hübsch ist, daß er selber feierlich erklärt, seine Mitteilungen seien nicht etwa Gebilde seiner Phantasie; die Stelle steht Cys. Koll. C 216a:

Vnd alle obvermellte Sachen, wie jch sy beschriben, gib jch vss keinem Wan oder Vngrund, sonder hab es alles von allten Sennen, ouch Jegern, vnd warhaften eerlichen Mennern also gehört, die es selbs gsehen vnd erfahren.

16. Wir können endlich noch fragen, zu welchem Zwecke hat Renward Cysat diese Sagen aufgeschrieben? Einmal war er ein Mann von vielseitigsten Interessen, er hat in den zwanzig Foliobänden seiner Hinterlassenschaft die mannigfachsten Dinge zusammengetragen. Dann hatte das Geheimnisvolle, Außerordentliche für ihn einen besondern Reiz, er hat z. B. auch mit Vorliebe gruselige Verbrechergeschichten aufgezeichnet. Wir dürfen bei ihm aber auch direkt eine gewisse Teilnahme für das Volk und die Dinge, die dessen Herz beschäftigen, voraussetzen, er schildert uns ja auch mit sichtlicher Liebe Volksbelustigungen, notiert die dialektischen Benennungen vieler Gegenstände, u. a. m. — Cysat selber sagt in einer Notiz Cys. Koll. B 102a, er habe diese Aufzeichnung vor allem zur Warnung für seine Mitmenschen gemacht.

Wyl man Lütt findt, die alle Ding schier vnglöplich achten wöilent, ouch zum Theil vss guottem Yffer vnd manchem zur Warnung hab jch mich nit enthallten können, hie zuo erzellen vnd wahrhafftig darzegeben, das, so mir diser Dingen halb fürkommen. — Vnd würdt hierin sonderlich vermerckt der List vnd Betrug dess Sathans, der da nützit¹⁾ flyssigers suocht noch begert, dann den Menschen jn das Verderben, Seel, Lyb, Eer²⁾ vnd Guots ze bringen vnd zuo verführen. —

Derwegen ein jeder Christ sich dessen sonders flyssig hallten sollt, ein christlich, nüechter vnd vnsträfflich Leben zeführen, sich alle Zytt, besonders aber Morgens vnd Abents, ouch jn allen synen Geschefften, Wandlen vnd Handlen, ze Huss vnd über Feld, Gott dem Allmechtigen demüettig zuo bevelchen, mitt dem Zeichen des heiligen Crützes sich zuo bezeichnen, vnd anstatt der gottlosen, verruochten vnd vnzüchtigen Gedanken, Reden, Geberden, Gesängen, Schrygen, Juchzen vnd derglychen Lychtfertigkeiten, deren leider die Wellt überal bis an Hals voll jst, andre guotte andächtige vnd gottsälige Inbildungen, Betrachtungen, Reden vnd Gesäng zuo gebruchen.

1) „Nichts“. 2) „Seel, Lyb, Eer“ sind dem Sinn nach Genitive.

17. Renward Cysats Sprache ist nicht etwa die damalige Mundart, sondern die Luzerner Kanzleisprache. Er schreibt im allgemeinen einen leichten Stil, der nicht ohne Anmut ist; man sehe z. B. den Text Paragraph 21. Allerdings verrennt er sich nicht selten in gezwungene Perioden oder fällt aus der Konstruktion; und oft ist seine Lektüre deswegen unbequem, weil er die Hilfszeitwörter sein und haben u. ä. in weit umfangreichern Masse wegläßt, als wir es heute gewohnt sind.

18. Einen Teil der von Cysat aufgezeichneten Wuotansagen hat A. Lütolf in seinem Buche: Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten, Luzern 1865, herausgegeben. Lütolfs Verdienst um die Sammlung der im Volksmund lebenden Sagen ist zweifelsohne sehr groß; das darf uns aber nicht hindern, es auszusprechen, daß seine Wiedergabe der in den alten Archivalien niedergelegten Sagen eine sehr mangelhafte ist. Daß er in dem Urwald der Cysatischen Kollektaneen nicht alles Sagenmaterial gefunden hat, dürfen wir nicht so sehr in die Wagschale legen. Aber von den Cysatischen Sagen, die er uns mitteilt, hat er einige ohne ersichtlichen Grund gekürzt, andere ins Neuhochdeutsche übersetzt, und ihnen so den Duft des alten Idioms, den wir moderne Schweizer so angenehm empfinden, genommen; und wo er keine Aenderungen vorgenommen hat, weist sein Abdruck bedenkliche Mißver-

ständnisse der Sprache des Originals auf, man vergleiche nur Lütolf S. 462 „Item etc.“ mit § 22 dieser Abhandlung. Wir dürfen nicht übersehen, daß diese Publikation ein Jugendwerk des sonst so verdienten Gelehrten ist.

19. Mein Abdruck soll allerdings einerseits den Forderungen der Wissenschaftlichkeit entsprechen, aber andererseits auch den Bedürfnissen eines weitem Leserkreises angepaßt sein. Zur Erreichung dieses letzten Zweckes habe ich mir zwei leichte Abweichungen von der exakten Wiedergabe des Originaltextes erlaubt: Ich habe die Interpunktion und die Anwendung der Majuskel nach modernen Grundsätzen durchgeführt.

Gruppierung der Sagen.

20. Die Sagen, die Cysat aufgezeichnet hat, möchte ich in drei Gruppen einteilen: Die erste Gruppe erzählt, in mannigfachen Varianten die wilde Jagd oder den wilden Heereszug. Die Beziehungen zu den Menschen sind feindlich. Der Schauplatz ist der Pilatus. Die Sagen gehen nie unter dem Namen Wuotisheer, obgleich wenigstens zweimal die Geisterschaar ein kriegerischer Troß ist, oder Nachtgespenst, sondern unter dem Namen Tüerst, und der Name Tüerst findet sich nur bei dieser Gruppe. Allerdings werden solche Sagen heute auch unter dem Namen Wüetisheer erzählt, § 62. Neben dem Namen Tüerst führt Cysat noch vereinzelt andere Namen an, von denen bei den einzelnen Sagen gehandelt werden soll. Endlich findet sich auch der Fall, daß kein Eigenname genannt wird. Wir nennen diese Gruppe die Tüerstsagen. — Die zweite Gruppe erzählt gewaltsame Entrückungen lebender Menschen. Der Schauplatz ist die Luzerner Landschaft, zweimal das gebirgige Entlebuch, eine Sage spielt auf dem Sempacher Schlachtfeld; einmal ist der Pilatus der ersten Gruppe auch hier Schauplatz. Diese Sagen gehen unter dem Namen Nachtgespenst; bloß in § 40, gegen das Ende hin, wird auch Wuotisheer als Name der entrückenden Macht angegeben. Wir nennen diese Gruppe

die Nachtgespenstsagen. — Die dritte Gruppe erzählt den ruhigen Umzug der Geister mit Musik. Die Beziehungen zu den Menschen sind freundschaftlich, nur so beiläufig werden zornige Aeüßerungen oder gewaltsame Entrückungen erwähnt. Der Schauplatz ist mehrere Male die Stadt Luzern. Diese Sagen gehen unter dem Namen Wuotisheer, obgleich die herumziehenden Scharen nie als kriegerischer Troß gedacht sind, seltener unter andern Benennungen. Wir nennen diese Gruppe die Wuotisheersagen.

Wir wollen nicht übersehen, daß der Name Wuotan bei allen drei Gruppen vorkommt, bei der zweiten Gruppe allerdings nur einmal und bei der ersten nur in modernen Sagen.



II. Teil.

Die Texte.

Die Gruppe der Türstsagen.

21. Cys. Koll., C 216a. Der Türst als Jäger. Ausführliche Schilderung der Jagd. Keine Seelen in menschlicher Gestalt als Begleiter. Dreibeinige Jagdhunde. Gejagt wird das Vieh, aber nicht getötet oder gefangen, sondern zersprengt.

Cysat nennt den Türst auch den höllischen oder teuflischen Jäger. Es ist nicht auszumachen, ob diese Benennungen bloß Prägungen Cysats oder Eigentum des Volksmundes gewesen; das Schweizerische Idiotikon hat diese Ausdrücke nicht.

Dieser Text enthält das merkwürdige Wort „dewisch“, das nur noch im Text § 22, sonst nirgends belegt ist und auch in den Papieren des Idiotikons, nach gefälliger Mitteilung des Chefredaktors, sich nicht findet. Hier steht es im Zusammenhang: Die Hunde bellend gar dewisch, § 22 im Zusammenhang bellend deewisch heisram [= heiser]. Was ist nun dieses dewisch? Käme das Wort nur einmal vor, so könnte man vermuten, Cysat habe sich verschrieben, er habe das bekannte schweizerische Wort hewisch „fürchterlich“ setzen wollen. Aber zweimal hat sich Cysat kaum auf gleiche Weise verschrieben. Die Lesung mit anlautendem d ist also sicher. Ferner: in dem Text § 22 steht unser dewisch neben heisram, § 23 dagegen finden wir timmer neben heisram; daraus dürfen wir schliessen, dewisch sei synonym mit timmer, welches „gedämpft, dumpf, trüb“ bedeutet, in der heutigen Luzerner Mundart nur vom Tageslicht, in andern

schweizerischen Mundarten auch vom Schall gesagt. Diese Vermutung wird nun durch die Tatsache zur Gewißheit erhoben, daß, nach den Papieren des Schweizerischen Idiotikons, in Engelberg ein Wort *dewerisch* in der Bedeutung „trüb, finster, wehmütig“ von Wetter, Stimme, Gesichtsausdruck u. a.“ ausgesagt, existiert. *Dewerisch* ist erweiterte Nebenform zu *dewisch*. Resultat: Es gab ein allluzernisches Wort *dewisch* „dumpf, trüb.“

Ein ander gespenst hallt sich ouch jn disem Gepirg¹⁾, so bisswylen den Sennen vil Gescheffts macht vnd dem Vych vast überlegen²⁾ jst, besonder wo man verruoht vnd vngottsförchtig lebt. Das jst der höllische oder tüffliche Jeger, den man den Türst nempt. Der macht sich mit synem Geyegdt vff zuo angender Nacht, trybt vnd verwirrt das arm Vych, das es zerströwt durcheinander loufft vnd ergalltet³⁾. Er blasst sin Jegerhorn, da müessent die armen Thier erschnen. Bald sind da sine höllische Jegerhund, stolperend dahar vff dryen Beinen, bellend gar dewisch vnd holl vnd vnnatürlich. Die zerströwend das Vych, wöllichs gantz forchtsam vnd erschrocken den Menschen zuoloufft, mit söllicher Angst, das sy den Menschen ouch wol zeschaffen gebent. Diss hab jch von warhafften eerlichen Lütten, denen solches begegnet vnd die es selbst erfahren.

1) Der Pilatus. 2) „Sehr lästig“ 3) Galt, „Keine Milch mehr gebend.“

22. Cys Koll. G 270b. Schilderung ähnlich wie in der vorhergehenden Nummer, nur kürzer. Statt Türst steht hier die Benennung „Nachtjeger“; dies ist, nach Ausweis des Schweizerischen Idiotikons, ein echt volkstümlicher Ausdruck.

Item so hört man vilmalen jn vnsern Bergen vnd den dicken Wälden den Nachtjeger, so ein böss Gespenst jst, Nachts jagen mitt Hunden, Hornblasen vnd andrem Gfert, wie es die Menschen vff dem Geyägd bruchent. Die Hund hatt man ettwan gsehen hoppend¹⁾ vff 3 Beinen dahar, bellend deewisch, heisram vnd erschrockenlich Ist dem Vych vast gfarlich, dann sy davon gar schüch, verstäubt²⁾ vnd erkranket werdent.

1) „Hoppen“, beim Menschen: auf einem Bein hüpfen; beim Tier: auf drei Beinen hüpfen. 2) „Verwirrt.“

23. Cys. Koll., L 409b. Inhalt deckt sich fast mit dem der vorhergehenden Nummer. Statt Nachtjäger steht wieder Türst.

Es hatt ouch jn disem Berg¹⁾ ein besonder Gespenst, das nempt man den Türst. Hallt by der Nacht sin Gejejt mitt Hunden, Hornen, Jagen vnd Schrygen, glych einem rechten Jeger, allein das das Geschrey ettwas timmer²⁾ vnd heisramer dann der Menschen vnd lebenden Hunden; wöllche, so man sy sicht — wie den Vychhirten oder Trybern vnd Allpern oft begegnet — allein mit dryen Beinen gesehen werdent.

¹⁾ Der Pilatus. ²⁾ Sollte wohl der Komparativ „timmerer“ stehen.

24. Cys. Koll., C 220b. Nicht ein Jäger, der das Vieh zersprengt, wie im vorigen Paragraph, sondern ein zwerghafter Hirt, der es fortreibt, durch die Lüfte. Durch diese Erhebung in das Luftreich tritt diese Sage mit denen der zweiten Gruppe in Beziehung. Christliches Moment: Der Alpsegen als Schutzmittel gegen die dämonische Macht.

Nun jst es gwüss vnd vnlougenbar, das die obern vnd wilden Allpen vast¹⁾ vngehörig²⁾ vnd mitt erschreckenlichen Gspensten gevexiert werdent, jnsonderheit aber jn dem Stuck, wann die Sennen am Abent vss Sorglose oder Vergess das Vych mitt dem gwonlichen Sägen — wöllichs sy das Aue-Maria-Rüeffen namsent, zwyffelson vss dem vrallten christlichen loblichen Bruch vmb die Zytt des Aue-Maria-Lüttens — nit besägnent, das ein Gespenst daharkompt wie ein langgebarteter Zwerg mit einer Saltz- oder Lecktäschen über die Achsel heryn vnd einer Ruotten jn der Hand. Das trybt also dz Vych fort durch die Lüfft hinweg, wie es dann ettlich vnder-schydenlich gsehen, wie sy³⁾ sich allsgemach von Erden jn Lufft angfangen erheben. Kompt erst am dritten Tag wider, gar mager, ellend vnd gar ergaltet, zu höchstem Schaden der Allpern. Die Form aber dises Aue-Maria-Rüeffens hab jch von den Sennen oder Allpern vernommen, also sye⁴⁾: Namlich — obwol sonst die Wort Rymenswys vssgesprochen werdent

— das man Lütt vnd Vych dem gnädigen Schirm Gottes vnd syner werden Muotter, der Himmelkönigin bevelche, die alles Uebel vnd Gespenst von disem Ort abhallten, alles Glück verlyhen, vnd Unfal abhallten wollent. Es merckt ouch dz vnvernünfftige Vych syn Zytt, wann sich der Senn ettwan vergessen oder verspätten wöllte. Dann es loufft zuosamen, streckt den Kopff übersich, schnuffet vnd brüelet. Ist wol ouch ettwan gschehen, das ettlich Sennen jn sollcher Verspättunggsehen jr Vych schon vom Boden erhept; vnd⁵⁾sy dann dz Gebett gerüefft, sich dz Vych alls gemach wider herablassen.⁶⁾

1) „Sehr“. 2) Ein Spuk heißt in unsern Mundarten ein „Ung’hüri oder Hunghüri.“ 3) Es schwebt Cysat der Plural „die Tiere“ vor. 4) „Daß er so laute.“ 5) „Und“ bedeutet in den schweizerischen Mundarten oft „und wenn“. 6) Ist noch von „gsehen“ abhängig: daß sie das Vieh sich herablassen gesehen.

25. Cys. Koll. G 215a. Nicht Jagdzug, sondern heranstürmender Kriegertröß. Seelen Verstorbener im Zuge, die man erkennen kann. Kein Anführer. Getöse gleich einem Erdbeben oder gleich Kanonenschüssen. Zug um die Hütten wie in Häfligers Lied § 51.

So hatt es ouch jn disen hohen wilden Alpen noch ander Gspenst meer. Ettliche lassent sich allein Nachts hören vnd sehen, ettwan ryttende, ja ouch so schynbar jn Gestalt ettlicher Personen, die man by Leben erkennt. Ettwan kommpts den Berg vnd durch den Wald vfher gegen dess Pylati Seew rytten vnd rennen, mit vollem Rosslouff, jn solcher Mass alls ob es ettlich hundert Pfärd wärent, mit solchem Dossen¹⁾ vnd Gwallt, das das gantze Gepirg davon erzittert vndt ertonet, glych einem Erdbidem, vnd alls hette man vil Stuck grosses Gschützes mit einandern abgelassen. Ettwan aber pfurret²⁾ es sonsten vmb die Sennhütten nachts herumb vnd macht einen Wind vnd Zittern, alls ob es alles ynfallen wölle. Wie jchs dann A^o 1566 vnd harnach A^o 1572 widerumb mit miner Gsellschafft jn der Allp Fronstafel, da wir übernacht gelegen, selbst allso gehört vnd erfahren. Ja, ein starcker Hund, so

by vns war³⁾, nach langem kläglichem Gebaren, vff der Stett ertoubet, vnd⁴⁾ jme selbs⁵⁾ die Ougen vss dem Kopff gekratzet.

1) „Getöse“. 2) „Sich schnell bewegen“. 3) Hier fehlt die Kopula „ist“. 4) Ergänze „sind“. 5) „Sogar“.

26. Cys. Koll. L 408a. Reiter- oder Kriegertroß, wie in der vorigen Nummer, Erwähnung der Windsbraut, sie ist so geschildert, daß man deutlich darin den Föhn erkennt. Entrückung von Menschen, findet aber nicht wirklich statt, es „dückt“ die Leute bloß so; dadurch tritt diese Sage mit denen der zweiten Gruppe in Beziehung.

Ich selbst han meermalen vff dem Berg von Allplütten vnd andern allten gloubwürdigen Mennern, die von Jugent vff, eintweders vmb Jagens vnd Pirsens willen zuo dem Gewilld, dessen es grosse Vile da hatt, sonderlich aber Gembsen, oder aber vmb Sennens oder Allpens willen, vff disem Berg Handel, Wandel vnd Wohnung gehept, by ernstigem Bethüwren vernommen, wie das diss Gebirg, glychwohl nitt allenthalb, sonder gwonlich vnd am meisten vff der Höhe vnd da es ruch vnd wild jst, mitt bösem tüfflichem Gespenst- vnd Geisterwerck eben wol besetzt vnd erfüllt; ja das sy es bisswylen ze Nacht mitt grusamem Gschrey vnd Wäsen, ouch glychsam alls jn einer starcken Windsbrut — da es doch ze Thal heitter, still, schön vnd glantz¹⁾ — von Thal heruff über alle Höhe vnd Güpffen²⁾ der Bergen vssfaren hörent, glych alls wären es vil Gschwader Rütter oder Reisigen. Also dz das Erdtrich wytt vnd breit erbidme vnd sy selbs geduncke, sy jn jren Schüwren vnd Allphüsern nitt sicher syeh, vnd werden mitt sampt Schüwr, Gaden vnd allem Gebüw vnd dem Vych abstatt gehept vnd getragen. Wie dann mir und miner Gsell-schafft, da wir A^o 1565 by dem Sennen, vnfeer von dem Seew, doch vnden ze Thal benachtet, ouch widerfaren, dessen ouch er, der Senn, vns zuo vor verwarnet.

1) „Wolkenlos“, Adjektiv. 2) „Gipfel“.

27. Cys. Koll. L 408b. Geister nicht in menschlicher, sondern in tierischer Gestalt: schwarze Pferde, die in den

Lüften verschwinden. Kein Führer. Schaden, der, nicht dem Vieh, wie in den frühern Nummern, sondern den Menschen zugefügt wird.

Es haben ouch ettlich Sennen vff den höchsten Giblen dess Bergs — da kümmerlich Gembsen und Geissen hinkommen möchten, ouch by ettlichen Stunden wytt herumb einich¹⁾ Pferd zefinden — gantze Scharen von schwarzen Pferden vnversehens funden. Vnd sobald sy das Zeichen des H. Crützes für sich gemacht, die²⁾ Pferd sich jn die Lüfft geschwungen vnd darvon gefaren; jnen, den Allpern aber, die sy also gsehen, ein böse Letze³⁾ gelassen, von Onmacht, gächlinger Kranckheit, Geschwulst des Angsichts vnd derglychen. Sy halltend aber, diss begegne denen nitt, da man den Thon der Kilchenglogken, so man Abends zum Aue Maria lütt, hören mag.

1) „Kein“. 2) Ergänze: „so haben sich“. 3) „Schaden“.

28. Cys. Koll. C. 215b. Inhalt ähnlich der vorigen Nummer, aber als bestimmtes, einzelnes Ereignis berichtet.

Anno 1540 hatt es sich begeben, alls ein Allpjunger oder Handtknab — der mir gar wol erkannt vnd harnach ein Diener diser Statt worden, ouch täglich mit mir conuersiert vnd by 80 Jaren allt worden — jn der Allp Mülimes jm Eyenthal anderhalb disem hohen Gebirg¹⁾ gegen Entlibuoch vnd Malters gelegen, geholffen alpen²⁾: Eines Abends, alls er das gust³⁾ Vych wöllen von der Höhe desselben Bergs, mir ouch wol bekannt — Daruff ein Ebne vnd Bödemlin, den Gustinen⁴⁾ kommlich — herab zuo der Hütten tryben, hatt er den Boden allen vollen grosser starcker Pfärden funden, dessen er erschrocken, wyl er wol gwüsst, dz by eewigen Zytten kein Pferd vff dise Höhe vnd Wilde kommen noch alda ye gesehen worden. Vnd alls er sich mitt dem sigrychen Zeichen dess H. Crützes bezeichnet, sind dise tüffliche Pferd dem nächsten vff vnd jn Lüfften hinweg gestoben, er aber so kranck daruff

worden, dz sin Meister, der jnne gsuocht, zur Hütten den Berg hinab tragen müessen.

1) Der Pilatus. 2) „Alpwirtschaft treiben“. 3) „jung, noch nicht Milch gebend“. 4) Gusti, Subst. zu gust.

29. Cys. Koll L. 408 b. Die blasseste von allen Sagen dieser Gruppe, weswegen sie auch zuletzt angeführt ist: Die dämonische Macht wird nicht geschildert und hat keine Eigenbenennung, sie wird bloß allgemein als „Gespenst“ eingeführt. Entrückung des Viehs und Alpsegen, wie bei § 24.

Der Senn hat bezügt, das die Sennen oder Allper jn disen wilden Alpen sich mitt jrem Vych nitt jn geringer Gfaar befindent, wo sy nitt all Abendt vmb Bettglogkenzytt das Aue Maria schryent oder rüeffent mit lutter Stimm, so vast sy mögent. Dz ist ein Gebett oder christlicher geistlicher Spruch vff allte tütsche Rymen vnd Manier, mitt wöllchem sy sich sampt jrem Vych jn den Schirm vnd Sägen Gottes bevelhent, durch Fürbitt syner würdigen Muotter Mariae vnd aller lieben Heiligen. Vnd da sollches nitt beschähe, werde jnen jr Vych vff der Stett von dem Gespenst jn Lüfften hinweggefüert und getriben, komme erst am dritten Tag wider, gar übel abgehelcht¹⁾, ermüedet vnd ellend, also dz sy sich jn einer guotten Zytt nitt wider beholen mögent, zuo jrem vnd der Allpern grossem Schaden. Vnd hettend es ouch jr ettlich selbst gesehen, wie sich das Vych von der Erden erhüebe.

1) „Erschöpft“.

Die Gruppe der Nachtgespenstsagen.

30. Cys. Koll. B. 103a. Entrückung eines lebenden Menschen durch die Lüfte. Die entrückende Macht ausführlich geschildert. Musik, wie bei den Sagen der dritten Gruppe. Keine christlichen Motive. In Cys. Koll. M. 247a. wird die gleiche Geschichte noch einmal erzählt. Ich gebe daraus den

Titel, weil er das Wort „Nachtgespenst“ enthält, und die Beschreibung der entrückenden Macht, welche etwas von der Schilderung in Cys. Koll. B. 103a abweicht.

Der Referierende ist jener Buochmann, von welchem in § 5 die Rede war.

Darüber war syn Bescheid, namlich, er hette by 16 Gulden Müntz zuo jme genommen, dess Tags als er verloren¹⁾, der Meinung, einem, dem er sy schuldig, zebringen, den er aber nit funden. Sye also gan Sempach gangen, Gschefften halb. Allda er sich gsumpt, bis gegen Abent, zwar ettwas, jedoch nitt zuo vil getruncken. Alls er nun heim gwöllen vnd zuo angender Nacht jn den Wald, an dem Ort, wie oben gemeldet²⁾, kommen, sye gächling ein seltzam Gethöss vnd Susen, anfangs einem gantzen Imbd oder Byenschwarm glych³⁾, darnach aber, alls käment allerley Seittenspil gegen jme har; wöllichs jme ein Grusen vnd Beängstigung gmacht, also dz er nit gwüsst, wo er gsin oder wie jme gschehen wölle. Doch habe er ein Hertz gfasset, syn Gwör zuckt vnd vmb sich ghowen. Da sye er von Stund an von der Vernunfft, vom Whör⁴⁾, Mantel, Huott vnd Hendschuocho kommen, vnd glych damitt jn Lüfften hinweg jn ein frömbd Land getragen worden. Da er sich selbst nit erkennt, ouch nitt by jme selbst gwesen vnd nitt gwüsst, wo er gsin sye. Habe wol des Schmertzens vnd Gschwulst dess Angesichts vnd Kopffs, ouch der Har- vnd Bartlose empfunden. Letstlich, alls 14 Tag nach synen Verfahren⁵⁾ verschinen⁶⁾ namlich an S. Andresen Abent habe er sich jn der Statt Meyland befunden. Wie er aber daryn kommen, möchte er ouch nit wüssen. — Vnderdess traffe er einen tütschen Gwardiknecht an, der habe tütsch mitt jme geredt, sich sinen angenommen.

1) „Verschwunden sei“. 2) Das Schlachtfeld von Sempach. 3) Das Verbum ausgelassen, etwa: geschehen. 4) „Wehr, Waffen“. 5) „Verschwinden“. 6) „Verflossen.“

Bericht von der wunderbarlichen Geschicht, so sich vmb Martini dess 1572. Jares mit einem der Stadt Lucern

Vnderthanen vss Rotenburger Ampt zwischen Sempach vnnnd Römerschwyl zuogetragen, der dann an einem Abent vom Nachtgespenst vffgehebt vnnnd jnn Lüfften jn ein frömbd vn-bekannt Land getragen worden. — —

Alss er aber Abents von Sempach wider heim gan¹⁾ Römerschwyl wöllen vnnnd gar nidt trunken gsyn, vnnnd vnfeer von der Schlachtcappel zuo einem Höltzlin kommen, so dess Bysslings syge, vmb Betglogken Zyt, habe er ein seltzam Gethön gehört, alss ob es ein Schwarm Bygen wären oder ein gantzer Imbd. Glych daruff alss er über die Stapffen²⁾ vnnnd den Stäg kommen, da syge ein sollich Gethöss vnnnd Geschrey von Gygen, Seitenspill vnnnd andren Instrumenten gegen jm kommen, das er nidt gwüsst, wo er gsyn. — —

1) „Gegen“. 2) „Die Stufen“.

31. Cys. Koll. B 100a. Aehnlich der vorigen Nummer, nur weniger Einzelheiten. Die entrückende Macht nur genannt, nicht beschrieben. Entrückung im Schlaf.

Noch ein anderer, so noch der Zyt, alls jch diss schryb, jn Leben, Lienhart Murer genannt, so ettwan ein Beck zuo Geiss gewesen, mir ouch gar wol erkannt, jst vff ein Zytt, vngefarlich A^o 1568, jns Entlibuoch mit einem Ross, mitt Brot geladen, ze Merckt gefaren. Dasselbs, alls er sich bewynet vnd heim geritten gegen Abent, ouch der Schlaff jnne angefochten, desswegen abgestigen, das Ross an einen Boum angebunden vnd sich vnder den Boum zeschlaffen glegt: hatt jnne das Nachtgespenst jm Schlaff vffghept vnd jn Lüfften hinweggetragen. Als er nun erwacht, hatt er sich an einem Wasserfluss, vnfeer von der Statt Meyland befunden, übel vff,¹⁾ matt vnd schwach. Er zog da dannen gan Venedig, bekam da Dienst, zog darnach mitt den Venedigern jn Krieg wider den Türcken, hat sich ouch by der grossen Mörschlacht zuo Lepanto A^o 1571 finden lassen.

1) „Bei schlechtem Befinden“.
Geschichtsfrd. Bd. LXII

32. Cys. Koll., B. 102 a. Einfügung christlicher Motive: Die Entrückung ist Strafe für Nichtbeobachtung heiliger Zeiten. Die entrückende Macht heisst allgemein „ein Gespenst.“

Vnd für das erst wollen wir melden von einem Mann von Emmen, vnfeer von der Statt pürtig, der sonst arm, villicht ouch liederlich nach aller Anzeig, vnd sich allso dess Anglens vnd Vischens vff der Rüss beholffen, jedoch jm selbigen der heiligen Zytten wenig verschont, vss Lychtsinnigkeit oder Vn-verstand. Vnd also eins Mals, alls er sich an einem Sambstag Abens bis über Bettglogken vff einer Studpöschen¹⁾ an der Rüss vischende enthallten²⁾, jst er vnversehenlich von einem Gespenst jn die Lüfft erhept vnd seer wytt getragen worden, bis das er sich erholet, gesegnet vnd Gott bevolhen. Hatt es jnne jn ein dick Dorngehürst³⁾ fallen lassen, darinn er bis vff den Tag jn grosser Schwachheit gelegen vnd lang daruff kranck beliben.

1) „Einzelnes Gesträuch“. 2) „Aufgehalten“. 3) „Dornestrüpp“.

33. Cys. Koll., C 215 b. Die Entrückung ist ebenfalls Strafe, für Verabsäumung des Betens und für Spöttei. Die entrückende Macht ist der Teufel.

Anno 1584 hatt ein merkliche vnd wol denkwürdige verwarnliche Sach allen verruochten Lütten, bsonder den Jungen, sich in einer diser Alpen, mir wol bekannt, vnden an dem Berg Pylati Seews gelegen, zugetragen. Dann alls sich daselbs vmb vnd by derselbeu Sennhütten schier alle Abent zuo angender Nacht ein erschrockenlich Bild eines schwartzen Mans sehen lassen, hatt der Allpungen oder Handt-knaben einer vast¹⁾ fräffen vnd verruocht, alls er sich eines Abends mitt den übrigen Sennen schlaffen legen sollt, anstatt dess Segnens vnd Bettens, fräffenlich allso geredt, lachende: „Ey, du schwartzer Tüffel, du muost mich doch hinächt²⁾ rüewig lassen — glychwol mitt gröbern Wortten — vnd sollten dich alle die Tüffel holen.“ Hiemitt sich zuo den Gsellen vff die Strowbüne gelegt. Aber von Stund an jst der schwartz

Tüffel da gsin, hatt jnn erwüschet vnd jnne zuo dem höltzinen Loch oder Hüttenfenster hinusszogen vnd geschleiffet. Er schruw starck vmb Hillff. Syne Gsellen, wie billich, erschracken den nächsten³⁾ vff, vnd schryend jme nach: „Jesus Maria!“ Allsbald hatt jnne dz Gspenst vngfar 40 Schritt wytt von der Hütten fallen lassen. Er ward wider jnn die Hütten getragen, vnd bleib lang kranck daruff. Diss hab jch von einem eerlichen warhafften Mann, der by vnd mitt gewesen, ouch der erst war, jme nachzeschryen vnd ze retten, ouch noch diser Zytt jn Leben.

1) „Sehr“. 2) „Diese Nacht.“ 3) „Sofort.“

34. Cys. Koll., B. 103b. Die Angelegenheit ist eine Versuchung des Teufels, die aber mißlingt.

Glych vmb dieselbige Zytt vngefarlich jst solcher Handel einem andern miner Herrn Vnderthanen vss dem Land Entli- buoch begegnet, der mir gar wol erkannt, jst ouch ein geschwornen Amptsmann gsin. Diser, alls er vff ein Zyt jn die Statt Lucern schefften halb geritten, sin Ross verkoufft, ouch das erlösst Gellt verspillt, vnd dessen vast widermüettig worden, dess Vatters, den er noch lebend hatt, Zorn, vnd das er dadurch beschreytt wurde¹⁾, besorgende: jst jme der Sathan, alls er Nachts heim wöllen, jm Wald vff der Bramegk begegnet, jn Gstalt eins lustigen Kriegsmans, wol gebutzt, vnd jnne angeredt: Warumb er so trurig, vnd so schwäre Gedancken habe. So er mitt jme²⁾ wölle er jme wol ander Gellt vnd bessers schaffen. Dessen er fro vnd bewilliget. Allsbald jst er jn die Lüfft erhaben vnd getragen worden. Da aber jme der Sach übel gegruset, er ouch geruwen, jnn sich selb geschlagen, sich gesegnet vnd Gott bevolhen, hatt der böse Geist jnne fallen lassen. Also jst er gelegen, dz er nütt von jme selbs gwüsst, übel zerschüttet, krank vnd schwach. Da es nun Tag worden, vnd er wider zuo jm selbs kommen, sieht er sich jn einem mosechten³⁾ Graben an der Statt Meyland Ringkmur, by einer Porten ligen, kont aber nit vsskriechen, wann das⁴⁾ die fürüberwandlenden Lüt jme vssher-

gholffen. Ist darnach wider heim zogen vnd lange Zyt über vff gsin. Nitt ein Wunder!

1) „Ins Gerede kommen“. 2) „wölle“ ist zweimal zu denken.
3) „Sumpfig“. 4) „Wenn nicht.“

35. Cys. Koll., B. 103b. Wieder eine Versuchung des Teufels, die aber gelingt. Motive aus dem Hexenglauben.

Ein ander, der mir ouch erkannt, vss dem Ampt Malters, ein junger vnd fröwdiger Mann, als der vngefarlich A^o 1580 eins Abends nachts von Entlibuoch wol bewynet heim rytten wöllen, vnd vnderwegen durch den Wald vff der Bramegk starck gejuchzet vnd geholet¹⁾, hatt jme der Fyend menschlichs Geschlechts durch wypliche Stimm von ferne entsprochen vnd gelocket. Da er den nächsten vss fleischlicher Begird, deren er ettwz ergeben vnd jetz darzuo disponiert, sich dahin zewenden begert, jst also sin Ross gächling mitt jme vffgefahren, über Studen vnd Stöck dahin gfaren, da der Geist gestanden, jn Gestalt eines Wybs, vnd jne zur Vnküschheit angereizt. Der er bald nachgehengt, vnd sich mitt dem Geist, den er vermeint, ein Wyb syn, vermischt. Sobald er heim kompt, würdt er kranck, vnd nachdem er am vordern Theil syns Lybs erfulet, stirbt er kläglich vnd jämmerlich; ein erschrockenlich Exempel, da man sich wol zespieglen hatt, dann solches by minen Zyten andern meer widerfahren.

1) „Jodeln“.

36. Cys. Koll., B 100 a. Statt der Entrückung durch die Lüfte ein ununterbrochenes Wandern. Am Anfang ist es unentschieden gelassen, ob die entrückende Macht das „Nachtgespenst“ oder der Teufel sei. Im Verlauf ist es der letztere.

Demnach haben wir noch einen, ouch noch jn Leben, vssert der Statt Lucern gegen Kriens gesessen, dem ouch ein Seltzams von dem Nachtgespenst oder dem Verführer selbs, dess 1596 Jars, begegnet. Ist ein Sager, vnd Jost Gugler genannt. Namlich alls der eins Tags mitt einem andern syner Bekannten

ettwas Merckts oder Tusches getroffen, daruff mitt jme den Wynkouff getruncken, Nachts heimgangen vnd vnderwegen sinem Tusch nachgesinnet, rüwköüffig vnd daruff jn jme selbs vast zerströwt vnd widermüettig worden, jme selbs gfluocht vnd ein selltzams Geprücht¹⁾ mit jme selbs getriben: da jst der Verführer jme begegnet, vnfeer von synem Huss, jnne angeredt, was jme anlige, jnne getröst vnd gmanet, sölle mit jme, wölle er jme wol Ergetzung²⁾ schaffen. Dessen er yngangen, jnne verziehen heissen, wölle jns Huss vnd noch etwas holen. Ist damitt ze Huss ggangen, da er ettliche Kleider zesamen gemacht. War glychwol nitt recht by jme selbs. Alls er nun zur Thür vssgangen mitt dem Plunder vnder dem Arm, hatt er an die Gwonheit dess Gesegnens gedacht, so er ettwahin wandlen wölle, vnd jm selben sich ouch gesegnet vnd Gott bevolchen, vnd damitt fortgangen, aber niemandt meer funden. Glychwol jst er jimmer zuogangen, vnd jme nitt anderst gsin, alls müesse er gan, nur fort, nur fort. Hatt ouch nitt erwunden³⁾, bis er gan Einsidlen kommen. Dasselbs, alls ettliche Vnderwaldner, die jnne wol bekennt, jn söllcher Wys mitt dem Plunder stäts under dem Arm gsehen vnd sich so selltzam alls ein wanwitziger Mensch gebaren: haben sy wol vermerckt, dz es nit recht mit jme zuogienge, desswegen sich sinen angenommen vnd jnne heimgfüert. Allda er noch ettliche Tag verschyssen⁴⁾ müessen, übel vff, vnd ee er wider zuo der Vernunfft kommen vnd sich selbs empfinden mögen.

1) „Unruhe, Lärm“. 2) „Schadenersatz“. 3) „Aufhören“. 4) Schreibfehler für „verschlyssen“ „zubringen“.

Die Gruppe der Wuotisheersagen.

37. Cys. Koll., G 270 a. Eine kurze Notiz Cysats, welche nur die zwei Benennungen Wuotisheer und Sälig Volck enthält. Beide sind hier gleichwertig. Die letztere ist bei den „andächtigen Wybern“ gebräuchlich; daraus geht hervor, dass dieser Ausdruck ächt volkstümlich, nicht etwa bloß eine Prägung Cysats ist.

Hiehar dient ouch das Particular¹⁾ von dem nachtwandelnden Gespenst, das Wuott jns Heer, von den andächtigen Wybern aber das sälig Volck genannt.

¹⁾ „Einzelheit.“

38. Cys. Koll. E 333 a. Der ausführlichste Sagentext dieser Gruppe. Benennungen: Wuotisheer, Guotisheer und Sälig Lüt, die zwei letzten ausdrücklich als ächt volkstümlich erklärt. — Guotisheer ist Anlehnung an „gut“ oder vielleicht noch eher an die Formel „die guoten Seelen“, womit man in der Schweiz vielfach die Seelen im Fegfeuer bezeichnet; die vorliegende Sage enthält ja Bezüge auf den Glauben an diese büssenden Seelen.

Die Geister dieser vorliegenden Sage sind die Seelen von Abgestorbenen, die eines gewaltsamen Todes, vor der Zeit, aus dem Leben geschieden. Umzug derselben durch die Ortschaften, auch durch Luzern, mit Führer. Musik. Freundschaftlicher Verkehr mit lebenden Menschen. Besuch in deren Häusern, Unterhaltung und Bewirtung. — Nebenbei auch Entrückung und zornige Aeusserungen erwähnt.

Von dem seltzamen Gespenst, so by Nacht wandlet, vnd von dem gemeinen Pöffel dz Guott jns Heer oder die säligen Lütt genennt würdt, soltt aber billicher heissen dz Wuot jns Heer.

Von diser Materj hette jch wol ein wytt Feld ze sagen vnd ze schryben, wyl es aber die Zytt vnd andre Gelegenheit nit geduldet, so wil ichs so kurtz nemmen als möglich. Ich erinnere mich, das jch jn andern minen Historj- oder Chronic-Concepten von disem Handel ouch geschriben, vnd ettliche Exempel yngfüert, sonderlich wie noch by minen Zytten eerliche Mansspersonen der Vnsern ab diser Statt Landtschafft¹⁾, die mir gar wol erkannt gewesen, vnd was jnen begegnet, von jnen selbs gehört erzellen — von disem Gspenst jn einem Huy jn frömbde wytte Land getragen worden. Nun aber jst diss Gespenst by den Allten vnd besonder dem Pöffel jn grosser

Achtung, vnd so wol die, so der Gsellshaft²⁾, alls ouch die Lebenden, so mitt jnen louffent — so wyt jst die Welt jn der allten abergläubigen Beredung vormalen, wie noch³⁾ leider an vilen Orten verblent gewesen, dz wol ze klagen — für heilig vnd sälig gehalten; ouch die, so jme den Namen Wuott jns Heer gegeben, übel gehandelt vnd gestrafft worden, dann diss sälig⁴⁾ Volck antworte:⁵⁾ „Dz dich der Tüffel zerzeere!“⁶⁾. Vnd war diss der Hallt⁷⁾, das diss die Seelen wärent der Menschen, die vor der rechten Zyt vnd Stund, die jnen zuo dem End jres Lebens gesetzt, verscheiden vnd nit dess rechten natürlichen Tods gestorben wärent. Die müesstend nun erst nach jrem Tod vff Erden also wandlen, bis sy die selbige Stund nachmalen erreichtend; vnd also jn Processions Wys mit einandern umbher zühen, von einem Ort an das ander, vnd jeder, der ettwan von Waffen vmbkommen, dessen ein Wortzeichen⁸⁾ mitt tragen, wie ouch die übrigen sonsten ein Anzeig geben, wie sy jr Leben verloren. Vor der Ordnung har gienge allzyt einer, der schrüwe: „Abwäg, abwäg, es kommend die Säligen.“ Hettend ouch liepliche Seittenspiel, die glychwol sich nit starck, sonder timmer⁹⁾ hören lassen. Wie jchs dann jn minen jungen Jaren von denen, die angabent, solches selbs also durch die Gassen jn vnser Statt zühen sehen vnd ghört, Anno 1568, erzellen hören. Vnd hettend ouch lebende Lütt vss sonderer Andacht Gsellshaft vnd Fründtschaft zuo jnen; ettwan wandletend sy mit jnen, ettwan wurdent¹⁰⁾ sy von jnen jn jren Hüsern besuocht. Wie dann derselbigen Personen eine, von deren jch diss erzellen ghört, vor mir vnd andern Eerenlütten bekennt, das sy jn jrer Jugent by einem gar allten wolbetagten Ratsfründ allhie, Anno 1530 vngefarlich, gedient, der dann miß syner alten Hussmuotter den Namen ghept, das sy ouch jn diser Gsellshaft wärent, wie sy es dann ouch also gsehen vnd erfahren. Dann, alls die Allten den Winter gwonlich jn der Stuben jr Nachtläger hetten, vnd einer Nacht die Dienstperson heissen vssstretten, sy aber sich hinder dem Offen verborgen gehalten: habe sy ein Geschwürm alls von einer Vile Volcks ghört zuo der Stubenthür heryn kommen — wöllichs eben diss

Gespenst gewessen — vnd von dem Monschyn gsehen ein grosse Menge Köpffen vmb der Allten Schlaffbeth sich vmbher stellen, vnd ghört ettwas Heimlichs, das sy doch nit verstan können, mitt einandern tüderlen vnd flissmen.¹¹⁾ Syen darnach jn die Kuchj zogen, haben angefüret, gekochet, gsotten, gebratten vnd zächet, one dz man morgens da nüt spüren können, dz weder an Spys, Tranck noch anderm ettwas gemindert oder verendert worden wäre. Dise beide allte Eemenschen hatt man jn der gantzen Statt von desswegen desto höher gehalten vnd für sälig geacht, wie jchs dann in minen jungen Tagen selbs gar oft also gehört melden.

1) „Aus der zu dieser Stadt gehörigen Landschaft“. 2) Man denke dazu: „zugehören“. 3) „Noch heute“. 4) Cysat redet hier ironisch. 5) Ist Präteritum: „antwortete“. 6) „Zerreisse“. 7) „Die Meinung“. 8) „Wahrzeichen“. 9) „Timmer“, auch vom Bellen der Hunde des Türst gesagt, siehe § 23. 10) Konjunktiv: „sie würden“. 11) „Leise plaudern und flüstern“.

39. Cys. Koll., B 97b. Inhalt ähnlich dem der vorhergehenden Nummer, nur weniger Einzelheiten. Umzug auch durch Einöden und Gebirge, wodurch eine Beziehung mit den Sagen der ersten Gruppe hergestellt wird. Benennungen: Nachtgespenst, Guotisheer, Sälig Lüt.

Kan nitt vsslassen, ettwas ze melden von dem Nachtgespenst, davon die Allten vil ze sagen gehept, ouch der gemein, einfeltig Pöffel vil gehalten. Vnd war nammlich diss ein Geschwürm oder vilmeer ein Gespenst, so by Nacht gehuffeter- oder scharenwyss durch die Stett, Dörffer, ouch durch die Bärg, Alpen vnd Einödinen wandlet. Von ettlichen ward es gehört, von ettlichen nitt. Das gemein vnd sonderlich die Allten vnd dz Wybervolck hielltends für werd, namptends die säligen Lütt oder das Guottisheer. Vnd das wären die lieben Seelen der Menschen, die durch Unfäl, Kriegs oder Nachrichters Gwallt sturbent, vor jrem gesetzten Zil. Die muosstend dann also wandlen, bis sy dasselbig Zil erreichend. Während ouch dem Menschen gar fründtlich vnd anmuottig, käment nachts in die Hüser deren, die Guotts von jnen redend vnd vff jnen

hieltend, fűwretend, kochetend, ăssent vnd fuorent¹⁾ dann wider darvon, one Schaden. Man spurte ouch nűt an der Spys, dz ettwas davon kommen wăre. Vil begertiends ze hűren, ja ouch selbs jn jrer Gmeinsame ze synd. Vnd war die Thorheit so gross, dz sy gloubtend, das noch lebende Menschen, Wyb vnd Mann, ouch mitt jnen wandletend vnd Gmeinsame hettend, davon sy desto glűckhaffter wurdent. Vnd wo man solches vff einen Menschen zwyfflet,²⁾ hielt mans jme fűr ein grosse Eer, schatzt jnne ouch fűr andre Menschen vss vil frűmmer, andăchtiger vnd schier alls heilig. Wie dann noch by minem Gedencken ein allt Par Eevolck allhie jn diser Statt gewesen, die disern Ruoff gehept, vnd von den Einfălltigen darumb hochgehalten wurden, das sy jn einer so săligen Gemeinschaft wăren. So hab jch ouch ettliche deren gekennt, zu denen diss Wăsen by Nacht ouch kommen, haben aber sich still gehalten, sich nűtzit mercken lassen.

1) Konjunktiv Prăteriti von „fahren“. 2) „Vermuten von“.

40. Cys. Koll., B 100 b. Der freundschaftliche Verkehr einer Bauersfrau mit dem Wuotisheer. Die Seele der Frau kann sich auch vom Leibe trennen und in ferne Gegenden versetzen. Anhangsweise wird auch die Entrűckung unter Sturmwind und Musik erwăhnt, Ăhnlich wie in den zur zweiten Gruppe gehűrigen Sagen.

Ich hab selbs einen Puwrman ab der Landtschafft, zwo Stund von der Statt gesessen, erkennt, der noch by kurtzen Jaren gelebt, dessen Eewyb sich ouch verluten liess¹⁾, mitt disen lieben Seelen oder săligen Lűtten nachts wandlete, wűlche einer Eerenperson jn diser Statt, die mir nach zuogethan, jr Sach jn geheim endteckt. Ja, meldet, wie es dise Lűtt, die also mit jnen wandletend, seer űbel jrte, wo man jn Hűsern, jn der Kuche nitt flyssig vffrumpte, vnd andre nărrische Sachen meer. Vnd offt wăre sy jn einer kurtzen Wyl zuo Einsidlen vnd an andern Orten, wytt von heimant. Sagt ouch bisswylen von denen, die jn frűmbden Landen gstorben oder vmbkommen, wie sy bynen gewesen, jnen die

Hand gebotten, doch so wären sy tod, davon man aber jm Vatterland noch nütt gewüsst. Vnd alls dieselbig Eerenperson sich diser Dingen hoch verwundert vnd fragte, wie doch solch Ding zuogan möchte, vnd ob es jrem Mann bewüsst, oder er der Sachen gwar wurde, antwort sy, das nein, dann jr Lyb blibe vnd läge da jm Beth, allein jr Geist oder Seel wandlete also vss, etc. — Was nun daruff gehört hette oder darüber zuo vrtheilen, das wöllen wir den Geleerten bevolhen haben. Aber verständige Lütt haben diss Geschwürm²⁾ nie wöllen für sälige Lütt, noch ein guottes Hör erkennen oder nennen, sonder für ein töfflich Gespenst, ein Wuott jns Hör, obwol die andern³⁾ denen, die es also genannt, den Fluoch, ja, dz sy der böss Geist zerzeeren, dagegen denen, die es Guottisher nanntend, das Gott sy eeren wurde, vorsagtend. Vnd das es eben das Geschwürm vnd Gespenst sye, so bisswylen Nachts die Lütt ab dem Feld vnd Strassen vffgehept vnd jn einer Schnelle jn wytte Land getragen, die dann ouch bekennt, wie sy beducht habe, es komme ein susender Wind dahar, mitt seltzamem wunderbarlichem Getöss, alls ob vilerley Seittenspiel vorhanden.

1) Dazu denken: „dass sie“. 2) „Schwarm“. 3) Diejenigen, die das Wuotisheer für heilig halten.

41. Cys. Koll., B 100 b. Diese kurze Notiz erwähnt den Führer der Seelenschar und die Musik.

Diejenigen, die sich beruomptend, ettwas von disem Ding wüssen, sagtend, es füere fyn lieplich dahär jn einem annüettigen Gethön, alls ob sy allerley Seitenspiel by jnen hettend, gienge ouch einer vss dem Huffen allwegen vorhar ze warnen, das man jnen vss dem Wäg gienge.

42. Cys. Koll., C 51 a. Führer und Musik, wie in der vorhergehenden Nummer, aber mit vielen Einzelheiten. Marschrute. Führer und Schaar wandern nicht gleichzeitig. Führer schwarz wie die Pferde der ersten Gruppe und der Entrücker der zweiten Gruppe § 33.

Anno 1607 hatt sich jn der Statt Lucern jm Sommer by nächtlicher Wyl zu ettlichen Malen ein wunderbarlich vnd erschrocklich Gespenst sehen lassen. Am ersten Anschow hatt es ein menschliche Gestalt ghept, wie ein langer, dürrer, schwartzer Mann, mitt langer Nasen, wie es dann ein Person by dem Liechtschyn also erblickt. Hatt sich bald verendert vnd in die Höhe gewachsen, also das es meer dann eines Spiesses hoch worden. Mann hatt gemerckt vff sinen Gang, das zuo der Stund, so es wandlen wöllen, sinen Gang genommen von der Eggk naher, die Eggkstägen vff, da dannen über den Platz gegen der Furren. Hatt einen grüwlichen langen Schwantz naher zogen, dessen Lenge gar nach dess Platzes Lenge gsin. Ist also die Furen nider zogen, über den Cappellplatz, denselben Hüsern nach vmbgschwenckt vnd die Cappelgass vff zogen, jn das klein Gesslin zwischen der Cappel- und Isengassen. Für dasselb Gesslin hin hatt mans nit gsehen wytter ziehen. — Darnach jm nächst daruff folgenden Monat Januario dess ynganden 1608. Jars hatt man ettliche Nächt gehört ettwas Geschwirms oder Gespensts, alls ob es ein vmbzühende Gesellschaft wäre, mitt allerley Seittenspielen, Harpffen, Lutten, Gygen, Zittern, Violen, Triangel vnd derglychen, eben den Wäg von der Egg naher die Eggstägen vff über den Kornmerckt zühen, wie das obgesagt Gespenst ouch gethan.

43. Cys. Koll., G 269 b und C 217 b. Cysat wiederholt, mit Modifikationen, ein Motiv der Sage § 40: Der Geist eines lebenden Menschen kann sich von seinem Leibe trennen und sich anderswo sehen lassen.

Man sicht bisswylen jn Hüsern vnd ettwan ouch vff dem Feld lebender Menschen Gestalt, ettwan Tags, ettwan Nachts, wandlende oder arbeitende oder sitzende. Diss hallt der gemein Mann, es sygen derselbigen Menschen Geist oder Seel. Was es aber sye, das hab jch bisshar nit fassen können vnd doch allwegen zuo erkennen begert. Dessglychen hatt der Pöffel ein solche Opinion gehept, wann man der-

glychen gsehen, bedütte es eintweders dess Menschen kurtzes oder langes Leben.

Man hatt ouch ettwan der noch lebenden Menschen Bildtnuss oder Geist, wie man sagt, ettliche Tag vor jrem Tod, derwylen sy noch frisch vnd gesund, jn jren Hüsern oder sonst wandlen sehen, die bald darnach gestorben.



III. Teil.

Die Wuotansage in Luzern seit Cysats Zeit.

Von Cysats Zeit bis zur Gegenwart.

44. Die Quellen für die Erforschung der Wuotansage in der Zwischenzeit zwischen der Cysatischen Epoche und dem heutigen Tage sind die Schriften von vier Luzernern: dem Naturforscher M. A. Cappeller, dem Dichter J. B. Häfliger, den beiden Lexikographen F. J. Stalder und H. Ineichen. Die Schriften der drei ersten sind gedruckt, Ineichen liegt als Manuskript auf der Bürgerbibliothek Luzern.

45. Cappeller erzählt in seiner *Pilati Montis Historia* 1767 S. 10 und 11 drei Sagen, die zum Wuotankreis gehören und zwar zur ersten der drei von uns statuierten Gruppen. Es sind dies die gleichen Sagen, die wir auch bei Cysat gefunden haben, und zwar die Nummern der § 21, 24, 27. Cappeller hat aber nicht aus Cysat geschöpft, denn sonst würde er ihn zitieren, indem er in diesem Punkte sehr gewissenhaft ist. Uebrigens ist Cappeller so oft auf dem Pilatus gewesen und hat so intim mit den Sennen verkehrt, daß es undenkbar ist, daß ihm bei abendlicher Unterhaltung die alten Volkstöne nicht ins Ohr geklungen wären.

Da Cappeller die Sagen in mundartlicher Rede gehört hat, so ist es angezeigt, das wir sie auch in die Mundart rückübersetzen.

46. Erste Cappellersche Sage: Der zwerghafte Hirt, der das Vieh durch die Lüfte forttreibt. Deckt sich fast ganz mit dem Text § 24.

Non infrequenter etiam accidere, ejusmodi virunculum circa primam noctis vigiliam apparere, pastoris veluti habitu, pera salaria humeris suspensa, dextra praelongam virgam tenentis. Abigi porro ab eo inclamante vaccas et in aera pedetentim sustolli. Ac tertio demum die suis iterum pascuis, emunctas et vix semivivas, restitui. Aliquando contigisse, ut supervenientium pecuariorum jam in altum elevatae vaccae clamoribus et solitis praecatiunculis revocatae mox iterum placido lapsu terrae restitutae fuerint.

Mängisch g'schäch's, wenn's inachti, as e chline chline Ma deharchömm. De seig ag'leid wi ne Hirt, de heig d'Glück-täsche-n über d'Achsle-n und e langi, langi Ruete-n i de rächte Hand. Dä rüefi im Vee und tribi's vor-em äne. Z'leggscht lüpf'i's d' Chüe ganz langsam i d' Luft ue. Erscht am dritte Tag löijid-se-si wider uf-e Bode-n abe, schitter und halbtod. Wenn aber d' Senne derzue chömid und im Vee rüefid und de Säge bättid, so chönn's g'schäh, as di Chüe, wen's-e-si scho i d' Luft ue g'no heig, langsam, as-s-ne nüd tüeg, wider abechömid.

47. Zweite Cappellersche Sage: Der Türst, der das Vieh zersprengt. Entspricht der Cysatischen Fassung § 21, hat nur weniger Einzelheiten.

Dicunt, aliquando venatorium quoddam Spectrum, Tuerst vocant, veluti praedam insequeretur, Alpes pervagare, medio inter ipsa pastorum domicilia, aut, quae dispergit, armenta excurrens, latratu adeo incondito, ut capilli andientibus rigeant.

D' Senne-n uf-em Pilatis verzellid eim, s'heig uf de-n Alpe-n es Vng'hüri, das g'säch us wi nes G'ieg, me säg-em de Türst. Dä rönni über d'Alpe-n ewägg, as wi wen-er iegere tät. De göi sogar zwüsche de Sennhütte dure-n und z'mitzt

dur s'Vee, und stöiki's usenand. Und es seig e so nes schüzelligs B'bäll, as eim d'Hoor z'Bärg stöijid, wem-mer-s g'höri.

48. Dritte Cappellersche Sage: Die gespenstigen Reiter. Stimmt zu Cysats Fassung § 25, hat nur weniger Einzelheiten.

Memorantur nocturni equites, magnis turmis per fragosas rupes, resonante horrendo et concutiente omnia strepitu sursum deorsum cursitantes.

D'Senne verzellid eim au, me g'säch z'Nacht Manne-n uf Rössere, ganzi Truppele; die sprängid über d'Alpe-n ufe-n und abe-n und über die gächste Flüe us. Und das seig e so es aberheebisches T'trabel und G'lärm, as alles zitteri.

49. Zwei von den drei Sagen Cappellers zeigen einen kürzern Umfang als ihre Seitenstücke bei Cysat. Cappeller hat diese Kürzung nicht selber vorgenommen, sonst hätte er auch die dritte Sage gekürzt. Nein, wir dürfen annehmen, daß er sie in dieser magerer gewordenen Form aus dem Munde seiner Gewährsmänner gehört.

Cappellers Sagenstand zeigt also noch eine grosse Aehnlichkeit mit dem Cysatischen, es sind nur weniger Einzelheiten da. Wir können die Gründe dafür erkennen. Die Zeit zwischen den beiden Gewährsmännern war für das Luzerner Volk eine Periode völliger Ruhe, ja der Stagnation auf religiösem, politischem, sozialem Gebiete. Keinerlei neu zuströmende Ideen drängten die alten Bilder aus dem Kopfe und dem Herzen des Volkes, es konnte sie ungestört weiter hegen und pflegen.

50. Cysat redet mehrere Male von dem Alpsegen, mit dem sich die Sennen auf dem Pilatus gegen die Gespenster schützen, er giebt auch den Inhalt an, nicht aber den ausführlichen Text. Diesen hat uns nun Cappeller überliefert, er hat ihn auf der Alp Fronstaffel, die auch Cysat nennt, aus dem Mund eines Sennen aufgezeichnet. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Cysat bekannte Fassung mit der bei Cappeller identisch sei.

Ho, ho, ho, oe, ho, ho, oe, ho, ho. Ho Lobe¹⁾, ho Lobe, nemmet all Tritt in Gottes Namen, Lobe! Ho Lobe, nemmet all Tritt in unser lieben Frauen Namen, Lobe! Jesus, Jesus, Jesus Christus, Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria! Ach, lieber Herr Jesus Christ, behüt Gott allen Leib, Seel, Ehr und Gut, was in die Alp gehören thut! Es walt Gott und unsere herzliche Frau; es walt Gott und der heilig Sant Wendel; es walt Gott und der heilig Sant Antonj; es walt Gott und der heilig Sant Loy²⁾! Ho Lobe, nemmet all Tritt in Gottes Namen, Lobe!

1) „Kuh, Kühe,“ hier Plural. 2) „Eulogius.“

51. Was uns die andern drei Gewährsmänner, die § 44 neben Cappeller genannt sind, zur Wuotansage mitgeteilt haben, ist von geringer Bedeutung. Der Luzerner Dialektdichter Häfliger nimmt in zwei Gedichten seiner Sammlung „Schweizer Volkslieder, Luzern 1813“ auf die Wuotansage Bezug.

In dem Gedicht D'Hunghürer S. 170 ff., worin allerlei Gespenstererscheinungen geschildert werden, erinnert die dritte Strophe an den Passus: „Ettwan aber pfurret es“ — gemeint: das Reiterheer — „sonsten vmb die Sennhütten nachts herumb“, siehe § 25.

Bald heist's, s'göih schier all Mitternacht
Um's Hüsli z'ringlet-um
Ne Schaar Soldate lings und rächts,
Me chönn si zälen chuum.

In dem Gedicht D'Pfegelesi, „Das Erntefest“, S. 27 ff., ist Strophe VI dem Tüerst gewidmet:

Und mängist, wenn gfroore seyg Alls Stey und Bey,
Verfüeri der Dürst gar es fürchterlis Gschrey;
Drum dörf ke Fürchtübel meeh g'schloffte-n eley.

Die beiden Luzerner Lexikographen, Stalder um 1800 und Ineichen um 1840, führen wohl das Wort Tüerst an, fügen aber nichts Wissenswertes bei.

Die Wuotansage im heutigen Luzern.

52. Der Stoff dieses letzten Abschnittes ist mir teils von meiner Jugend auf geläufig, teils habe ich ihn durch Nachforschung gewonnen. Solches Nachspüren ist gerade bei dieser Materie oft ein heikles, heikler als bei den mundartlichen Studien. Eine gewisse Scheu oder ein gewisses Mißtrauen schließt oft den Leuten den Mund; und anderseits muß man sich sehr vor allzugläubiger Hinnahme hüten.

Ich kann nun allerdings nicht behaupten, daß ich alles, was von diesen Sagen im Kanton noch lebt, habe aufspüren können; möge diese Arbeit zu weitem Nachforschungen anregen!

Manches, was ich vorbringe, deckt sich mit den Vorführungen Lütolfs über die Materie „Türst“, manches ist dagegen noch nicht veröffentlicht.

Meine eigenen Nachforschungen haben mir gezeigt, daß Lütolf in allem, was die Gegenwart betrifft, höchst zuverlässig ist.

53. Von den vier in § 1 genannten Sagenkreisen leben die Pontius-Pilatussage, die Rolandsage und die Tannhäuser-sage nur noch in kümmerlichen Resten. Die Wuotansage führt dagegen, wenn auch stark reduziert, noch ihr Leben fort, im ganzen Kanton herum, besonders am Pilatus und im Entlebuch; zwei Schauplätze, die ja auch bei Cysat die wichtigsten sind. Es wird die Wuotansage nicht etwa bloß erzählt, sondern auch noch geglaubt; ich kenne selber Personen, wahrhaftigen Charakters, welche steif und fest behaupten, den Türst gesehen zu haben, und welche seine Jagd, wie sie sie beobachtet, beschreiben.

54. Unsere heutigen Wuotansagen haben allerlei Momente, die in den erhaltenen Cysatischen Aufzeichnungen nicht vorkommen; es mag dies Zufall sein, wir wissen ja, daß von der

reichen Sammlung Cysats nur ein kleiner Teil auf uns gelangt ist. Oder es läßt sich auch denken, daß die Volksphantasie auch seither noch Neues geschaffen habe. Ueber diese Momente sehe man § 62.

55. Dem gegenüber beobachten wir eine weit grössere, eine sehr weit gehende Verarmung. Die Sagen der zweiten und dritten Gruppe sind verklungen, bis auf unansehnliche Fragmente. Man redet etwa noch von der Entführung einzelner Menschen oder von der nächtlichen Musik, aber ohne Angabe von Einzelheiten. — Auch vom kriegerischem Troß der ersten Gruppe hört man wenig mehr. Im Entlebuch erzählt man, daß in den Fronfastennächten die Burgen, die einst im Lande gestanden haben, aber jetzt, bis auf geringes Gemäuer, verschwunden sind, wieder sichtbar werden. Und auf den Mauern ziehen die Junker herum, die einst das Land drangsaliert, zuvorderst einer hoch zu Pferd, nach ihm die andern, ihre Köpfe in der Hand tragend. Diese Sage weicht übrigens so sehr von der Cysatischen § 26 ab, daß es fraglich ist, ob wir sie überhaupt als zu unserm Thema gehörig betrachten dürfen. — Ueber die Sagen vom gespenstigen Hirten und den daherrasenden Reitern, die doch Cappeller noch erzählt, habe ich nichts in Erfahrung bringen können. — So bleibt eigentlich nur noch die wilde Jagd, die überall im Lande erzählt wird, hier mit vielen Einzelheiten, dort in dürftigerer Form. Allerdings ist auch hier eine, und zwar eine auffällige Einbusse zu registrieren: Der Anführer wird fast stets als Tier gedacht, ganz selten als Geist ohne klare Attribute, nie als Jäger.

Wir können uns auch ein Bild machen, wie so dieser grosse Schritt in der Entwicklung, resp. Verarmung in dieser Periode, in der nachcappellerschen Zeit sich vollzogen hat. Bald nach Cappeller trat die französische Revolution ein, welche auch das Staats- und Volksleben Luzerns aufs heftigste erschütterte, den Geist des gemeinen Mannes mit neuen Ideen erfüllte und dadurch die alten herausdrängte. Ein übriges wird die moderne Schulbilddung gethan an.

Da Lütolfs Buch vor mehr als vierzig Jahren erschienen ist, kann man die Frage aufwerfen, ob nicht auch zwischen seiner und der heutigen Zeit ein Unterschied bestehe. In einem Punkt ist die Verarmung heute weiter fortgeschritten, Lütolf kennt den Führer des Trosses oder der Jagd noch als persönliches, menschenähnliches Wesen. Und diesen Punkt wird man vielleicht für so wichtig ansehen, daß man von einer Lütolfschen Etappe, zwischen der Cappellerschen und der heutigen, reden möchte.

56. Hand in Hand mit der Minderung des Erzählstoffes geht die der Nomenklatur: Nachtjäger, Nachtgespenst, Guotisheer, Sälig Volk werden nicht mehr vernommen; Wuotisheer ist auf einzelne Gemeinden eingeschränkt, und existiert nicht mehr in der lautgesetzlichen Gestalt, sondern nur in drei Umformungen. Nur das Wort Türst kennt noch jeder Einheimische so ziemlich im ganzen Kanton. Daneben existiert noch für den Führer, wenn er ein Hund ist, eine Benennung, die Cysat nicht erwähnt: Ragöri, Gregöri, Gragöri.

57. Das Wort Türst wird heute gleich geschrieben wie in der Cysatischen Zeit, aber diese Orthographierung entspricht der heutigen mundartlichen Aussprache nur wenig: man spricht langes geschlossenes ö, nicht ü, und sch, nicht s; der Anlaut ist reine, nicht aspirierte Tenuis, weswegen Häfligers Schreibung Dürst, § 51, noch weniger gut ist. Das Wort kommt sowohl selbständig als auch in der Formel s'Türste G'jäg „die Jagd des Türst“ vor. Auch diese Schreibung G'jäg ist nicht gut, denn die Lautfolge jä in G'jäg, Jäger, jägere-n wird wie ie in dem mundartlichen Worte lieb gesprochen, ein in seiner Vereinzelung sehr merkwürdiger Lautvorgang.

58. Aus dem alten lautgesetzlichen Wuotisheer ist heute ein Wüetisheer geworden, durch Anlehnung an die Sippe wüete-n, wüetig. Die Deutung, der Umlaut ü e sei eine Wirkung des i von is, ist unhaltbar, dieses sekundäre

i macht nicht Umlaut, wie Fälle wie Brotis „Braten“, Tolggis „Klecks“, mutis „bis auf die Nagelprobe“, u. s. w. dartun. — Neben Wüetisheer findet sich als Produkt einer noch weiter gehenden Umdeutung s'wüetig Heer. — In der dritten Umgestaltung Muetiseil ist die zweite Hälfte durch Anlehnung an Seil umgeformt; in § 74 wird die psychologische Basis für diese Umdeutung vorgeführt. Der Anlaut m des ersten Teiles ist dagegen nicht Produkt der Volksetymologie, sondern regelrecht lautgesetzliche Wirkung: w geht in der heutigen Mundart vor ue in m über, andere Beispiele: Muest „Wust“, Muecht „Wucht“, Muer „Wuhre, Flusswehr“. In Wüetisheer konnte das w bleiben, weil es nicht vor u, sondern ü steht. Muetis und Wüetis stehen also exakt neben einander wie Muest neben dem Adj. wüest.

59. Das Wort Ragöri, Gragöri, Gregöri wird mit langem geschlossenem ö und Akzent auf der Ersten gesprochen; es wird mit gragöle-n „krakehlen“ in Beziehung gebracht, was mir nicht einleuchten will.

60. Diese heute noch lebenden Wuotansagen werden nun in der Form von Erzählungen berichtet; oder es wird nur eine einzelne Tatsache genannt; oder es werden auch Gespräche über diese Materie gehalten, wobei jeder Anwesende, was er weiß, beisteuert.

61. Selbstverständlich werden diese Sagen in der Mundart erzählt. Und diese mundartliche Gewandung muß in der Publikation durchaus festgehalten werden. Es ist auch streng genommen nicht eine bloße Gewandung, sondern ein wesentliches Element der Volkstümlichkeit dieser Dinge. — Und ein Zweites. Die Erzählungen, wie sie der vorige § nennt, haben oft einen gewinnend naiven Ton, besonders wenn sie in der Kinderwelt erklingen; und die Gespräche bekommen nicht selten eine anheimelnd schalkhafte Färbung durch freiwillige oder unfreiwillige Tätigkeit der Teilnehmer: es ist dies ein zweiter integrierender Bestandteil der Volkstümlichkeit. Durch

eine Verschriftdeutschung würden aber die beiden volkskundlichen Werte unfehlbar vernichtet. Wer sich hievon rasch überzeugen will, lese nur das Glossar in § 78, und er wird sofort empfinden, wie hölzern diese Uebersetzungen klingen.

62. Es folgen nun die neun Texte, welche das enthalten, was ich von dem heutigen Bestand weiß. Zuerst ein Gespräch im humoristischen Ton; dasselbe ist in seinen Grundzügen wirklich gehalten worden, dann habe ich aber darin alles das zusammen verwoben, was ich aus einer bestimmten einzelnen Gemeinde weiß. Dann kommen sieben Erzählungen aus mehreren andern Gemeinden im naiven Erzählton. Das letzte Stück ist nicht so erzählt worden, sondern es ist eine Zusammenfassung einzelner Fakten, die einzeln berichtet wurden, aber zusammengehören; dieses Stück zeigt zugleich, wie sich auch heute noch, wie in der Cysatischen Zeit, religiös-christliche Momente zur Wuotansage gesellen.

Ich darf versichern, das die Mundart der neun Texte absolut rein und volkstümlich ist. Das ist nicht ohne weiteres selbstverständlich, denn wenn der Gebildete Mundartliches wiedergibt, so ist immer die Gefahr nahe, daß etwas Schriftsprachliches heimlich einschleiche. — Wenn aber der erste Teil, das Gespräch, allerlei lateinische und französische Brocken enthält, so ist das just ein Charakteristikum der ächten Mundartlichkeit und Volktümlichkeit. — Es folgt das Gespräch:

S'Anni fod a: Mei, lue, da'sch de Lehrer Rämmert us de Stadt, weisch, dä Herr, wo gärn öppis vom Türst möcht g'höre. De hed verno, du wüssisch no s'meist devo, und du heigisch e sälber einisch g'se.

Uf das macht d'Mei: Jooo, settig Stadtherre tüend ein nur usfrögle-n, as si nohhär eso nes alts Tschauderli schön chönid ushegle.

S'Anni seid: M-m, Mei, da'sch nid so eine; Und di Götti, de Toneli, god iez zue-n-em i d'Schuel i de Stadt inne, und si hend enand weisi gärn.

Jetzt redt au de Herr: Joo, eue Toneli isch mer e liebe Pürstel.

D'Mei redt: Jää-soo, wenn's so isch, mues i dank — Stellid ab, Lehrer — Hol es Most, Seppeli — Und du, Anni, hilf mer, mit sibezg Johre-n isch mer bald wi Häxi-Home.

S'Anni meint: E, fach öppe-n a! Weisch, wo'd dete-n uf dem Tromm im Bachtobel g'sässe bisch

D'Mei redt: Mhm, Anni. D'Lüt hend alle-n eistert zellt — Jä-so, trinkid au, Lehrer, machid keni Spändi-Föözi, und du, Anni, nimm au, so nes Möstli macht alt Jumpfere wider watz — D'Lüt hend alle-n eistert zellt, i de feistere Nächte göi s'Türste G'jäg dur's Bachtobel.

De Herr frogt: Seid me nid au: s'Wüetisheer?

D' Mei macht: M, weis nüd vo dem.

S'Anni macht: Momoll, b'sinn di nur, Mei, tel hend em au so g'seid.

D'Mei redt: Joho, ietz chund's mer z'Sinn, me chönn au so säge, aber s'wüetig Heer — trinkid au, Lehrer, machid keni Spändi-Föözi — nid s' Wüetisheer.

S'Anni macht: Eeech weiss aber, as mer au cha säge: s'Wüetisheer.

D'Mei wörtlet: Mmm, wenn's du besser weisch, Schatz Gottes, so verzell du, und lass mee ch e-Nood.

S'Anni macht: Nei au, Mei, Mei, Mei, wird au nid grad hön, de hesch jo g'seid, i sell der hälffe.

D'Mei macht: Jää so, miera de! — Si verzellt: D'Lüt hend alle-n eistig zellt vom Türst, i de feistere Nächte göi s'Türste G'jäg dur's Bachtobel, b'sunderbar, wenn's so döistig seig und well es Wätter cho. Do hed mi de Wunderfitz ploget, i ha's bartu au welle g'se.

S'Anni macht: Jere, i hätt emel s'Guräschi nid g'ha.

D'Mei macht: Ä, i bi halt nie so ne Fürchtibuuz g'si, wie du, Chind Gottes; nänänäi, so narochtig bin i nie g'si. — D'Mei verzellt witer: J gone-n also bim Inachte standi-beni i s'Bachtobel use, sitze-n am Rand vo de Hole-n uf es Tromm und beite. S'isch e döistige-n Obe g'si, und über e Hubel us hed's

b'brönneret, und z'leggsch hed mer ké Hand me g'se vor em G'sicht Do, abbloch, chund e mächtige Hund, so gross as wi nes Chalb; de hed ech e nundedie ne wüeste Grind g'ha, so öppis wi ne rächt e greblegi salfi-freni Söuschnörre, ganz langi, näi, i ham-mi trumpiert, ganz glatti Hoor, und e churze Schwanz, und und

S'Anni macht: Und de hed nur drü Bei g'ha.

D'Mei macht: M-m, Chind Gottes, nix-bardix! B'halt du dä drübeinig Türst für dich, mine

S'Anni macht: Aber, Mei, g'wüss und eigeli

D'Mei macht: Im Kunträri, Anni, b'halt dä drübeinig Türst für dich; mine, dä hed vier Bei g'ha. — D'Mei verzellt witer: Und Auge hed er g'macht, rähti Bollauge-n, und die sind ganz fürig g'si, s'hed wit umenand zündt.

S'Anni macht: Jedet, Jedet, hed's der nid au g'schüüzelet, Mei?

D'Mei macht: Ä, ba, i ha's jo g'seid, i bi nid e Joggeluner, wi du, Chind Gottes. — D'Mei verzellt witer: Hinder dem Hungghüüri no sind's föif chlineri Hundeli g'si, z'erst zwöi, und de drü. Alli sächs Hünd sind hinderenand cho, as's z'luege g'si isch, wi ne Wegge-n, oder wi wem-mer wett es Barisol uftue.

S'Anni macht: Mhm, oder wi das lätinisch Sächsi a eusem Beihüsli. Euse Lehrer hed is einisch äschbliziert, das Sächsi g'säch so us.

D'Mei macht: Gang go Band haue-n, Anni, da'sch jo s'lätinisch Feufi. — D'Mei verzellt witer: Die Hünd sind hinderenand cho, wi nes lätinisches Sächsi, nei, nei wi nes Föifi, oder wi wem-mer wett es Barisol uftue. Und si sind so tribe z'schiesse cho, i ha's nid chönne-n erchiese-n, öb si dur d'Lufft oder über e Bode-n ewägg sind. Und si sind dur d'Erlestude dure pfützt, aber di Pösche hend si suber nüd verrodt; da'sch mer sakerdie g'spässig vorcho. Und wenn es Tütschi oder es Träm im Wäg inne g'si wär, s'wär wi Busi ewägg g'si. — Wo dä gross Hund ganz noch g'si isch, fod er bim Eich afo rede.

S'Anni macht: Jedet, Jedet, Jedet, Mei, dä Hund isch g'wüss de Tüfel g'si.

D'Mei macht: Jäää joo, da'sch de bös Find g'si.

De Herr froggt: Aber wenn dä gross Hund de Bös isch, was sind de di chline Hundeli?

D'Mei macht: Das, das, das weis niemer. — See, wo bin i ietz g'si? Jä-soo, do fod dä Hund afo rede-n und macht: Drei Schritt us Wäg! J ha das scho g'wüsst und bi uf mim Tromm obe sauft drei Schritt vo-n em ewägg g'grupet g'si. Wem-mer nöcher wär oder öppis tät i Wäg ine rüere, de wurd mer schön kornutet, s'Türste G'jäg riss ein furt und tät ein z'Hudle-n und Fätze verzehre So, ietz han i alles g'seid, was i erläbt ha. — Trinkid au Lehrer, machid keini Spändi-Föözi! — S'isch mer nüd g'scheh, aber i gieng nümme-n es zwöits Mol, me chönnt mer b'sale, was mer wett, s'isch meini doch nid rächt g'si.

S'Anni macht: Nänääi, Mei, de weisch nomi, säg no, wi die Hünd tüend bälle!

D'Mei verzellt: Jäsoo, joo, si bälled ech sakernundedie wüest; dä gross, wo z'vorderist isch, tued e so müügge-n oder hüüne-n, und di chline hend so ne häli Geipschistimm, und s'billt kene wi der ander. — Trinkid au, Lehrer, machid keni Spändiföözi!

S'Anni macht: Jää, wo si do a der verbi g'si sind? Do hesch-schi no vo hinde g'se?

D'Mei macht; Im Kunträri, Anni! I ha im Kundenänt nümi g'se.

De Herr froggt: Sind's immer nur Hünd bi dem G'jäg oder isch au en Jäger debi?

D'Mei seid: En Jäger? M, weis nüd — — Aber doch, Mhm, de Hogersepp hed nöie nöiis so verzellt, weisch es du, Anni?

S'Anni macht: Z, eeecch weiss's. De Hogersepp hed g'seid, me g'höri au Horne-n underem Bälle-n, aber vo-m-ene-n Jäger hed er nüd b'brichtet.

De Herr froggt: God s'Türste G'jäg nur dur's Bachtobel?

D'Mei seid: Im Kunträri, Lehrer, s'god no dur mängs anders Tobel, zäntume, und s'god sogar dur Hüser und Schüre dure; de mues mer i de feistere Nächte d'Türe-n offe lo, vore-n und hinde, süsch wird s'Vee chrank.

S'Anni seid: Säg ietz no im Lehrer, weles as di feistere Nacht sind, de hed's nid verstande-n, i han em's wol ag'se.

D'Mei macht: Da'sch au komod, as's di Stadlüt so gar nümi vo eusem Volch wüssid: Di feistere Nacht sind d'Fraufastenächt.

De Herr seid: Jä luegid, Mei, das isch eus sälber leid, as mer so wenig me vo dem wüssid, und drumm cha's es is so, wem-mer devo g'hörid zelle. Und drumm dank ech, as er mer so schön b'richtet hend, und au für's Möstli, de hend es chüstigs Möstli do uf-em Bärg obe, däa Most hed au no Tuget; dä guet Luft macht, as's au guet Bire gid. Und euch Anni dank i au, as er mer do ufe de Wäg zeigt hend.

S'Anni seid: De Wäg wüssid er ietz, Lehrer; ich blibe lieber do obe, i bi au nur so es Wiberfölechi und s'tät mer ietz schüzele-n am Tobel verbi, s'fod ietz-de gli afo feistere. Wenn det bi de Hole-n unde de Türst chäm . . . ,

D'Mei macht: Chind Gottes, Chind Gottes! Ehoi, de bisch es dumms Tüpfli! S'isch jo hütt nid Fraufaste.

De Herr macht: (hübschli) Wenn de Türst au nur chäm! (lut:) Ade!

S'Anni seid: Aadjes.

D'Meid seid: Adjes! Chömid guet hei, und grüessed mer i de Stadt inne mi Götti, de Toneli. De sell au ordli tue und brav lehre-n, as er au e rächte Ma abgid, s'laufid afe g'nue dere usööde Torebuebe-n und mindere Kantön im Kanton ume.

De Herr seid: Ade, Mei, wil's gärn usrichte.

63. Im Schiltwald jagt alle s' Wüetisheer, i de feistere Nächte, wenn's so chutet und blost. Vorus god de Gregöri, e grosse drübeinege Hund, und hinder dem noch sind vil chlini drü-

beinegi Hundeli. Wem-mer eis wett nä, so tätet si heilos weisse-n und chräble-n und bisse, grad wi Leue. Einisch hed aber doch e Ma eis g'no, i-n e Sack ine, wil's so chrotte-n es g'spässigs Tierli g'si isch, und hed's welle-n uf em Puggel heiträge. Do isch es aber i dem Sack inne-n eister grösser und schwerer wurde-n, und z'leggsch isch es g'si, wi ne grüslege Togg, as dä Ma de Sack nümme hed möge träge-n und er e hed müesse lo g'heie. Und der isch vor Schräcke was gist was'd hest heig'sprunge, wi ne Bründlege.

64. Einisch hed de Türst dur nes Tobel g'jagt, di ganz Nacht. De darf aber nur vo de Bättglogge-n am Obe bis zur Bättglogge-n am Morge jage. Do isch aber eis vo dene Hundlene müed worde-n und bi-m-ene Heimetli, nid wit vom Schürli abegläge. Wo das Bäfzgerli wider hed welle-n uf, fod's grad afo lüte-n, und do cha's nümme föris. De Chnächt isch do cho, de hed welle go mäle. Är g'sed das Hundeli. De nimmt d'Mistgable-n und sticht's, dur und dur, s'hed nid zablet, s'isch grad mustod g'si; und de g'heit's uf e Söumist. Det isch es drei Täg g'läge, und d'Lüt hend's immer g'se. Am Obe vom dritte Tag, bim Bättelüte, chum hed das chlinst Glöggli ag'fange chlänke, isch es eis Moos ewägg g'si.

65. Einisch isch eis vo s'Türste Hundlene bi-n-ere Schür ligge b'blibe. Do hend's d'Chnächte-n ine g'no. Aber am Oben isch de Türst cho, und hed Mördio g'geusset und b'brüelet: Gäm-mer s'Gspänli use! Und de hed nid lugg g'lo, bis-s-em-s wider g'gä hend.

66. I eusem Tobel jagt de Türst. Einisch hed e de Mülifranz g'se. De hed nur eis Aug g'ha, aber so gross wi ne Täller, z'mitzt uf de Stirn. Do hed de Mülifranz e ganz e g'schwullnege Chopf, wi nes Halbviertel, übercho; und das hed er sis Tags Läbes nümme vergässe.

67. De Türst isch e Geist, i de Töble-n usse. Wär i de Fraufaste uf d'Wält cho isch, chan e g'se, jo, wenn er Guräschis gnue hed, goge z'luege.

68. De Tüerst isch e Sou, e grossi, grossi Moor. Die springt i de Hege no, und hed e ganzi Schaar Fäärli bi-n-ere, die tüend gümple-n und mache-n und tue grad wi rächt-mässegi chlini Säuli. Me mues drei Schritt us em Wäg uf die rächt Site, susch chönt's eim übel go.

69. De Tüerst isch e grüsli e grosse Hund, grösser as es Chalb, de glicht im-ene Togg, aber im-e rächt greblege. Und der isch ganz schwarz. Und de cha springe-n und gumpe-n wi ne Wätterleich.

70. Di alt Schnydergret hed g'seid, de Tüerst seig ere meh as einisch b'cho, wenn si dur's Tobel hei heig müesse. Aber si heig alle-n es Feufi für die liebe Seele b'bättet, und si seig still und rueig föris g'gange, drum seig ere nie nüd b'scheh. Tel meinid, s'best seig, wem-mer es Teeli oder es Neiseler Bätti bi ein heig. Und s'hälfi au, wem-mer s'G'sicht oder d'Händ mit Wiewasser wäschi. Wär aber meint, de müess durhar d'Chue ablo, oder gar, wenn eine tät spöttle, so eim überschehd nüd, wenn de scho einisch öppis Lätzes ane-n äne chund.

71. Bei den methodischen Erwägungen Eingangs dieser Abhandlung wurde hervorgehoben, daß die Vergleichung des Standes der Wuotansage in der Cysatischen und in der heutigen Zeit besonderes Interesse beanspruchen dürfe. Es wird daher keine nutzlose Abschweifung sein, wenn wir vergleichsweise auch bei einer andern der vier in § 1 genannten Sagen eine solche Gegenüberstellung vornehmen, bei der Rolandsage. Diese wird von Cysat an mehreren Stellen, so Cys. Koll. C 24a erzählt. Und die Versionen, die sich in andern Luzerner Archivalien, oder bei den Luzerner Chronisten, wie M. Ruß, P. Etterlin u. a. finden, stimmen ziemlich mit der Cysatischen Erzählung überein. Die Cysatische Formulierung nun ist recht ausführlich, die heutige besteht aus drei vier magern Sätzchen. Cysats Version :

72. Alls der heilige vnd grossthättige christlich Fürst Carolus, von siner grossen Thaten wegen, so er für die Kilch Gottes vnd die gemeine Christenheit vssgericht, Magnus oder der Gross zuogenannt worden, Römischer Keiser und König zuo Franckrych, die vnglößigen Saracenen an den Grentzen Hispaniae by dem Pyreneischen oder Ronceualischen Gebirg A^o Christj 778 mit Hilff der Hochtütschen vnd Allpvölckern, so dz Allpgebirg — so ietz ein Theil der Eidtgnossschaft jst — bewonent, gcschlagen vnd mit einem herrlichen Sig zuo grossem Trost der ganzen Christenheit überwunden, darunder die Burger der Statt Lucern nit die geringsten noch die hindersten gewesen: Haben sich dise ouch dermassen so dapferlich jn söllchem Strytt erzeugt vnd verhalten, das der Keyser jnen ein sonder Lob bekannt, sy ouch mit diser Fryheit eeret vnd begabet, dz sy jn jren Kriegen, wohin sy vsszühent, by jrer Paner zwey Harsthörner füeren vnd gebruchen mögent, glych wie sin Vetter vnd Schwösterson Rolandus, sin oberster Feldherr. Wie dann ein lobliche Statt Lucern sich deren noch biss vff disen Tag gebrucht.

73. Die Rolandsage in heutiger Formulierung:

I de alte Zite hend d'Luzärner im Keiser Karl g'hulffe chriege, gäge d'Heide. Do hed-er-ne defür die zwöi schöne grosse Horn verehrt, wo im Züghus inne sind. Die Horn hed mer alle-n im Chrieg b'blose, me seid ne Harsthorn.

74. Aus unsern alten Sagenkreisen haben sich auch allerlei Redensarten abstrahiert. Die Wuotansage hat fünf solcher ins Dasein gerufen. Von einem, der sich unbändig gebärdet, heisst es: De tued as wi im Muetiseil. In dem Ausdruck „Seil“ eine mythologische Reminiscenz zu erblicken, ist gewagt; es liegt hier eher eine einfache Anlehnung an Redensarten vor wie: De tued as wi ne Chatz am-e Häl-sig (= Halsstrick). Wenn ein Kind abends in ängstlicher Schnelligkeit nach Hause eilt, neckt man es: Gäll, de Türst jagt di. Wenn jemand hastig daherkommt, sagt man: De

chund as wi de Türst. — Manche Personen, die sonst nichts mehr von der Wuotansage wissen, sagen doch, wenn ein Sturmwind anhebt: Es isch de Türst, oder: Es isch s' Wüetisheer.

Ausblick auf die Zukunft.

75. Die Vergleichen in § 55 und in § 73 haben dargetan, daß im Bestande der alten Volksagen eine starke Reduzierung eingetreten ist. Nun sind es gerade die heutigen Tage, welche diesem Auflösungsprozeß das allerschnellste Tempo mitteilen. Wenn auch die Wuotansage noch lebt, sie lebt fast nur mehr im Herzen und Munde alter Leute, die junge Generation hat wenig Interesse mehr dafür. Das deutet auf eine rasche Auflösung. Ferner: Ich erinnere mich sehr wohl, daß wir als Kinder, Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts uns oft die Tannhäusersage erzählten, allerdings auch in stark reduzierter Form. — Lütolf hat eine ausführlichere Version, die aus den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts stammen muß. — Nach meiner Beobachtung wird diese Sage heute nirgends mehr erzählt. Dieses Schicksal der Tannhäusersage mag ein Hinweis sein, wie rasch auch das Leben der Wuotansage seinem Ende entgegengeht, wie kurz die letzte Etappe dieser Entwicklung sein wird. — Da meine Version der Tannhäusersage nirgends abgedruckt ist, so mag sie hier folgen:

76. De Tannhuser hed so grossi Sünde to, dass-em-si ke Heer meh hed chönne vergä. Do ist-er uf Rom ine und hed welle-n im Bobst go bichte. Aber wo-ne de Bobst Bicht g'hört g'ha hed, isch-er ganz verschrocke g'si und hed g'seid: Ender as ich dir chönnt vergä, chund mi Stücke Laub über und fod a blüeje. Do isch de Tannhuser trurig g'si und isch furt, zur Stadt us, niemer hed si g'achtet, wo-n-er dure-n isch. Aber dänkid, wo de Bobst si Stücke will nä, hed dä bim Eich Laub g'ha und Bluest. Do isch de Bobst wider verschrocke-n und hed weidli Lüt im Tannhuser nog'schickt, aber si hend ne niene chönne finde.

77. Auch aus der Tannhäusersage hat sich eine Redensart herauskristallisiert: Wenn es irgendwo lärmend zugeht, sagt man: S'god wi im Frau-Vrene-Bärg. Es ist hier Venus in Verena umgedeutet. Während die Sage selber verschwunden ist, wird die Redensart noch dann und wann gehört. Und das mag noch einmal ein Hinweis sein, hier nicht auf das Tempo, sondern auf das Wie des Auflösungsprozesses der Wuotansage: Es ist denkbar, das einst in Luzern von dem ganzen reichen Kranz der Wuotansage nur noch als dürres Blättlein die nicht mehr verstandene Redensart übrig bleibt, die etwa ein altes Bauernfrauchen, wenn ein Gewitter im Anzug ist, murmeln wird: Es isch s'Wüetisheer. Und das mag dann das letzte Mal sein, daß der Luzerner Volksmund ausgesprochen hat Wuotans Namen.



Glossar.

- 78.** Abbloch = plötzlich.
Aberheebisch = scheußlich.
Abstelle = Platz nehmen.
Bäzger = Kläffer.
Band. Gang go Band haue =
Dummes Zeug.
Barisol = Regenschirm.
Bartu = durchaus.
Bätti = Paternoster. Neiseler B.
— in Einsiedeln geweiht.
Beihüsli = Leichenhaus.
Reite = warten.
Bollaug = Glotzauge.
Brönnere = von fernen Blitzen wi-
derscheinen.
Bründlege = Jrrwisch. Wi ne
Bründlege = so schnell wi
möglich.
Busi. Wi Busi = plötzlich u. mit
größter Leichtigkeit.
Chind Gottes, Schatz Gottes = leise
Schelte.
Chlänke = hell klingen.
Chönne. Es cha's is = es gefällt
uns.
Chrotte = überaus.
Chue. d' Chue ablo = sich brutal
aufführen.
Chüstig = schmackhaft.
Chute = wehen.
Döistig = schwül.
Durhar = überall.
Ehoi = Schäm dich!
Eich, euphemistisch = Eid.
Eistert, eistig = immer.
Erchiese = erkennen.
Fäärli = Ferkel.
Feufi bätte = fünf Vaterunser beten.
Fraufaste = Fronfasten.
Fürchtibuz, Fürchtübel = furcht-
sames Ding.
Füris = vorwärts.
Gäch = steil.
Gäll = nicht wahr?
Geipschistimm = kreischende
Stimme.
Geusse = heulen.
G'heie, derber Ausdruck = fallen,
werfen.
Götti = Patenkind.
Greblich = abscheulich.
Grind, derber Ausdruck = Kopf.
Grupe = kauern.
Grüslig = gewaltig gross.
G'spässig = sonderbar.
Gümpele = hüpfen.
Halbviertel = ein Getreidemass.
Häxi-Home, entstellt aus Ecce
Homo, d. h. elend, schwach.
Heilos = überaus.
Heimetli = kleines Bauerngut.
Hön = aufgebracht.
Hole = Hohlweg.
Hubel = Hügel.
Hüüne = heulen.
Jedet, Jere, euphemistisch = Jesus.
Joggeluner = furchtsamer, jam-
mernder Mensch.
Kanton. E mindere Kanton = ein
gemeiner Kerl.
Komod = sonderbar.
Kornute = misshandeln.
Kundenänt. Im Kundenänt = sofort.
Lätz = Schaden.
Lugg. Lugg lo = nachgeben.
M, Interjektion der Abweisung.
Mhm, Interjektion der Bejahung
M-m, Interjektion der Verneinung.
Miera = meinetwegen.
Momoll = Doch, doch!
Moor = Mutterschwein.
Müügge = dumpf heulen.
Näppel = 20 Frs.
Narochtig = närrisch.

Nix Bardix = nichts davon!
Nood. E-Nood = ungeschoren.
Nöie, Nöiis ≡ etwa, etwas.
Nundedie, Sackerdie, Sackernundedie, derbe Ausdrücke = sehr
Pfütze = daherschnellen.
Pösche = Busch.
Pürstel, kosend = „Bursche“.
Rüere = werfen.
Sauft = eher mehr als.
Salfi-Vreni = Entschuldigen Sie,
daß ich das nenne.
Schieße = sich äußerst rasch bewegen.
Schitter = abgemagert.
Schnörre = Schnauze.
Schüüzele = gruseln.
See = Partikel des Unwillens.
Spändi-Föözi = Umstände.
Standi-beni = direkt und rasch.
(Das n von beni verdankt
seine Entstehung irgend einer
Umdeutung, etwa Anlehnung
an „Bein“.)
Stöike = scheuchen.
Teeli = Agnus Dei.

Tel = einige.
Träm = Stamm, Balken.
Tribe = eiligst.
Tromm = Stamm, Balken.
Tschauerli = unscheinbares Ding.
Tuget = Gehalt.
Tüpfli = Dummes Ding.
Tütschi = Block.
Ueberschegh = Unrecht geschehen.
Ung'hüri, Hung'hüri = Spuk.
Ushegle = sich lustig machen.
Usööd = brutal
Verrode = sich rühren.
Was gist was' d hest = in größter
Eile.
Wätterleich = Blitz.
Watz = lebendig, munter.
Wegge = Keil.
Weidli = rasch.
Weiswi, Weisi = sehr.
Wibervölchli = Frauchen.
Weisse = winselnd bellen.
Z, inspiratorisch gesprochen, Inter
jektion der Bejahung.
Zäntume = überall.
Zelle = erzählen.

